

ember 1940
Kuffschlag
gilt fol-
jeweils
schnitt I
Spel-
er 1940
ke, rote
Sorten
Ag.
für diese

Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Fernsprecher: Nagold 429 / Anstreich: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckanstalt: „Gesellschafter“ Nagold / Postfach 5113 / Bankkonto: Volksbank
Nagold 856 / Girokonto: Kreisratskassa Calw Hauptwache Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile ober
deren Raum 6 Wg., Stellenaussuche, 11. Anzeigen,
Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 6 Wg.,
Text 24 Wg. Für das Erscheinen von Anzeigen
in bestimmten Ausgaben und an vorgeliebener
Stelle kann keine Gewähr übernommen werden.
Anzeigen-Aannahmestunde ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 286

Donnerstag, den 5. Dezember 1940

114. Jahrgang

Im November

23 Großangriffe mit 5 Million. kg Sprengbomben

und zusätzlich einer bedeutenden Menge von Brandbomben auf englische Industrie- und Hafenstädte durchgeführt

Berlin, 4. Dez. Die Engländer haben nach Einsehen der deutschen Vergeltungsflüge seit dem 7. September 1940 häufig die Auffassung zum Ausdruck gebracht, daß der Materialverbrauch sowie der Brennstoffverbrauch nach kurzer Zeit ihnen eine Entlastung bringen werde. Die deutsche Luftwaffe läßt das scharfe Angriffslokomotiv keineswegs durchhalten. Die verheerenden Kampfhandlungen gegen England dauern nunmehr schon 12 Wochen an. Wie verhält es sich nun mit der Frage des ungeländigen Nachlassens der deutschen Angriffsflüge?

Was den zurückliegenden Monat November betrifft, so hat zwischen die deutsche Luftwaffe in eifriger Weise den Gegenstand gegen die Theorie erbracht. Während der 30 Novembertage sind 23 Großangriffe gegen englische Industrie- und Hafenstädte durchgeführt worden, bei denen jeweils in einer Nacht auf ein Ziel zwischen 100 000 bis 500 000 Kilo Bomben abgeworfen wurden. In diesen massierten Einflügen kommen noch die zahlreichen Einzelangriffe, die sich täglich gegen kriegswichtige Objekte von der Ostküste bis nach Schottland hinaus richteten. Während des Monats sind allein bei diesen Großangriffen insgesamt über fünf Millionen Kilo Sprengbomben und zusätzlich eine bedeutende Menge von Brandbomben auf Großbritannien abgeworfen worden.

Es ist also einwandfrei erwiesen, daß die Angriffe der deutschen Luftwaffe keineswegs nachgelassen haben, sondern vielmehr erheblich verstärkt wurden. Auch in Zukunft wird unsere Luftwaffe dafür sorgen, daß die britischen Hoffnungen auf ein Nachlassen der deutschen Vergeltungsangriffe sich als Schall und Rauch erweisen.

Korvettenkapitän Viktor Schläpfer (ehemalige Unterseeboot) insgesamt 94 500 BRT. feindlichen Handelsschiffraum versenkt.

Wie bereits gemeldet, griffen in der Nacht zum 3. Dezember größere Kampffliegerverbände die Hafenanlagen von Bristol mit Bomben aller Kaliber an. Bei der allgemeinen schlechten Wetterlage ließen die Flugzeuge teilweise bis zur stiellegenden unteren Wolkendecke durch, um die befohlenen Ziele mit Gedächtnis anzugreifen. Zahlreiche Beobachtungen bestätigten die gute Treffergenauigkeit im Ziel.

Näherdem wurde in dieser Nacht Southampton wiederum mit Bomben belegt. Im Laufe des Tages griffen leichte und schwere Kampfflugzeuge Flugplätze, Truppenlager, Verkehrsanlagen und Rüstungswerke an. So wurden auf London und auf ein Rüstungswerk in Grantham Bomben geworfen. Auf dem Flugplatz in Shoreham gelang es, Hallen zu treffen und mehrere Flugzeuge am Boden zu zerstören.

Ein Fernbomber griff 400 Kilometer nordwestlich Irlands einen großen gesicherten Seelichweg an und brachte dabei ein Handelsschiff von 4900 BRT. durch Volkstreffern zum Sinken.

In der Nacht zum 4. Dezember fanden trotz der schlechten Wetterlage Angriffe auf verschiedene kriegswichtige Ziele in Mittel- und Südeuropa statt.

Einzelne britische Flugzeuge waren in dieser Nacht in West- und Südeuropa durch Bomben, richteten aber nur leichten Gebäudeschaden an, ohne Personen zu verletzen.

Der Kommandeur des Jagdgeschwaders Richtig, Major Wick, kehrte nach seinem 56. Aufstieg vom Feindflug nicht zurück. Damit hat die deutsche Luftwaffe einen ihrer kühnen und erfolgreichsten Jagdflieger verloren. Major Wick, der für seinen heldenhaften Einsatz im Kampf für die Zukunft des deutschen Volkes mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet war, wird im deutschen Volk und vor allem in der deutschen Jugend als Vorbild fortleben.

Torpedierung zweier englischer Kreuzer

Neuer Beweis für die Schlagkraft der italienischen Kriegsmarine

Rom, 4. Dez. Der neue schwere Schlag, der der englischen Kriegsmarine durch die im italienischen Wehrmachtsbericht vom Mittwoch gemeldete Torpedierung zweier englischer Kreuzer in der Suda-Bucht zugefügt wurde, wird von der gesamten rumänischen Abendpresse hervorgehoben. „Tribuna“ betont, daß die von den

italienischen Torpedoflugzeugen glänzend durchgeführte Aktion, mit der zwei feindliche Kreuzer außer Gefecht gesetzt wurden, erneut beweise, daß sich die Lage im Mittelmeer durch die fortschreitende Schwächung der englischen Flotte von Tag zu Tag mehr zugunsten Italiens wandle. Churchill werde jedenfalls in die Berlegenheit gebracht, für diese neue Schlappe, die unmittelbar auf die von Cardini folge, eine Rechtfertigung, wenn auch eine lächerliche, zu finden. Durch diese ununterbrochene Serie siegreicher Initiativen beweise die italienische Kriegsmarine vor aller Welt ihren Kampfsinn und ihre ungebrochene Schlagkraft. Man könne heute feststellen, daß sich von der Nordsee bis zum Mittelmeer der unerbittliche eisernen Ring der Achsenmächte, der die englische Flotte vor immer schwierigeren, ja unlösbaren Aufgaben stelle, immer enger und enger schließe.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Torpedoflugzeuge torpedierten zwei feindliche Kreuzer. — Zerstörer von italienischem U-Boot im Atlantik torpediert. — Sechs feindliche Flugzeuge brennend zum Absturz gebracht.

Rom, 4. Dez. Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der griechischen Front sind wiederholte Angriffe zahlreicher feindlicher Verbände, die durch Artilleriefeuer vorbereitet und beträchtlich unterstützt wurden, am frühen Morgen unserer Truppen gescheitert, die auch fröhliche Gegenangriffe durchgeführt haben.

Unsere Luftverbände haben die Aktionen der Truppen unterstützt, indem sie besonders in der Zone westlich von Erefe heftige Bombardierungen durchführten. Unsere Bomben griffen mit Erfolg die Häfen von Preveza und St. Moura an. Einer unserer Luftverbände hat bei einer Begegnung mit einer feindlichen aus PZL-Flugzeugen bestehenden Formation über Tirana sechs davon brennend zum Absturz gebracht. Drei unserer Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Feindliche Flugzeuge haben Bomben auf Miraf (El Bagan) abgeworfen, die zwei Frauen, ein Kind und einen Arbeiter getötet, aber keinen Schaden verursacht haben.

Unsere Torpedoflugzeuge haben in der Suda-Bucht zwei feindliche Kreuzer torpediert.

In Ostafrika beschloß ein feindlicher Kreuzer am 29. November die Anlagen von Mlala, was einigen Schaden, aber keine Opfer zur Folge hatte.

Am 1. Dezember torpedierte eines unserer U-Boote im Atlantik ein feindliches Zerstörer.

Wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Rumänien

Abschluß umfangreicher Wirtschaftsverhandlungen

Berlin, 4. Dez. In den letzten Wochen wurden in Berlin umfangreiche deutsch-rumänische Wirtschaftsverhandlungen geführt, in denen die Grundlinien der wirtschaftlichen Zusammenarbeit nach der Neugestaltung des politischen Verhältnisses zwischen den beiden Staaten festgelegt wurden. Während seiner Anwesenheit in Berlin hat der rumänische Staatsführer General Antonescu Gelegenheit genommen, sich mit maßgebenden deutschen Persönlichkeiten über die Wichtigkeit, die enge wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern betreffenden Fragen auszusprechen. Der in Berlin anwesende rumänische Minister für nationale Wirtschaft, C. C. Cioculescu, nahm an den Verhandlungen teil.

Die getroffenen Vereinbarungen wurden am Dienstag von dem Gesandten C. I. I. für Deutschland und dem rumänischen Gesandten in Berlin, G. C. C. sowie dem Staatssekretär im rumänischen Wirtschaftsministerium, D. M. M., für Rumänien unterzeichnet. Die wichtigste dieser Vereinbarungen, ein Protokoll über die deutsch-rumänische Zusammenarbeit bei der Durchführung eines rumänischen Zehnjahresplanes, wird nachstehend veröffentlicht.

Protokoll

über die deutsch-rumänische Zusammenarbeit bei der Durchführung eines Zehnjahresplanes für den Aufbau der rumänischen Wirtschaft

In der Absicht, durch einen umfassenden Zehnjahresplan den wirtschaftlichen Aufbau Rumäniens durchzuführen, ist die königlich rumänische Regierung an die deutsche Regierung wegen ihrer Unterstützung und Mitwirkung bei der Durchführung dieses Planes herangetreten.

Die deutsche Regierung erklärt sich bereit, auf allen Gebieten der Wirtschaft ihre technische und finanzielle Unterstützung für den Aufbau zu gewähren.

Für die praktische Durchführung dieses Abkommens haben die beiden Regierungen zunächst folgendes vereinbart:

1. Deutschland gewährt während der Dauer des Zehnjahresplanes laufend die für die Durchführung des Planes erforderlichen umfangreichen langfristigen Kredite zu besonderen Bedingungen.
2. Die bereits bestehende Zusammenarbeit auf landwirtschaftlichem und forstwirtschaftlichem Gebiet zur Intensivierung und Hebung der Erzeugung wird fortgesetzt. Deutschland wird in diesem Zweck im Rahmen der gewährten Kredite umfangreiche Geräte- und Maschinenlieferungen für die Entwicklung der rumänischen Landwirtschaft vornehmen und die notwendigen Anlagen für die Entfaltung und Bewässerung landwirtschaftlicher Gebiete zur Verfügung stellen.
3. Um die industrielle Erzeugung Rumäniens im Rahmen des wirtschaftlichen Neuordnungsplanes planmäßig zu fördern, wird Deutschland in Zusammenarbeit mit der rumänischen Industrie und in Übereinstimmung mit dem Zehnjahresplan seine technische und finanzielle Unterstützung zur Verfügung stellen.
4. Im Rahmen des Zehnjahresplanes wird Rumänien das rumänische Verkehrswesen, und zwar sowohl das Eisenbahn- und Straßenwesen wie die Mineralölleitungen den natürlichen Absatzgebieten der rumänischen Wirtschaft im Rahmen der neuen europäischen Ordnung entsprechend ausbauen. Deutschland wird die für die Durchführung dieses Planes erforderlichen umfangreichen Lieferungen im Rahmen der geplanten Kredite durchführen.
5. Deutschland erklärt sich bereit, über die langfristigen Kredite hinaus nach vorangehender Vereinbarung mit der rumänischen Regierung und unter den in dieser Vereinbarung festgestellten Bedingungen über die Zusammenarbeit des deutschen und des rumänischen Kapitals auch Kapital zum Ausbau der rumänischen Industrie und des Bank- und Kreditwesens auf der Grundlage der privatwirtschaftlichen Zusammenarbeit zur Verfügung zu stellen.
6. Die deutsche Regierung stellt der rumänischen Regierung auf deren Wunsch landwirtschaftliche, industrielle und sonstige Fachleute zur Verfügung.

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Weitere Erfolge im Handelskrieg gegen England. — U-Boot versenkte sechs Handelsschiffe mit 31 000 BRT. — Der Angriff auf die Hafenanlagen von Bristol. — Southampton wiederum mit Bomben belegt. — Leichte und schwere Kampfflugzeuge griffen Flugplätze, Truppenlager, Verkehrsanlagen und Rüstungswerke an. — Fernbomber versenkte Handelsschiff von 4900 BRT. — Major Wick kehrte nach seinem 56. Aufstieg vom Feindflug nicht zurück.

Berlin, 4. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die deutsche Unterseebootwaffe hatte weitere Erfolge im Handelskrieg gegen England zu verzeichnen. Ein Unterseeboot versenkte sechs bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit 31 000 BRT. Damit hat das unter Führung von

Major Wick starb den Heldentod

Wie der Wehrmachtsbericht vom Mittwoch meldet, ist es nun mit Gewißheit geworden, daß der rühmliche Fliegermajor Helmut Wick im Alter von 25 Jahren den Heldentod gefunden hat. Der Kommandeur des Jagdgeschwaders Richtig, Major Wick, kehrte nach seinem 56. Aufstieg vom Feindflug nicht zurück. Damit hat die deutsche Luftwaffe einen ihrer kühnen und erfolgreichsten Jagdflieger verloren.

Im Geiste Richtigens führte er seine Männer. 56 Abschüsse machte er und erblühte in der Blüte seiner Jahre den steilen Weg zum Ruhm und zur Unvergänglichkeit deutschen Heldentums. Nur der höchste Einsatz und das Opfer der Besten sichern Leben und Zukunft der Nation. Major Wick wird unter den Tapfersten dieses Krieges immer genannt werden und durch seine Taten im deutschen Volk, das seine Trauer um ihn trägt, untergehen. Der Jugend wird sein Name Vermächtnis und seine Taten leuchtendes Vorbild bleiben.

Major Wick ist in Mannheim im Jahre 1915 geboren und hat seine Schuljahre in Danzig, Königsberg und Berlin verbracht. 1935 legte er in der Reichshauptstadt die Reifeprüfung ab und ist ein Jahr später bei der Luftwaffe als Zahnarzt angestrichen. Sein war sein Aufstieg in der militärischen Laufbahn. Am 1. September, zum Leutnant ernannt, rückte er innerhalb von zwei Jahren auf bis zum Major und Kommandeur des Jagdgeschwaders, das die Ueberlieferung des erfolgreichsten deutschen Jagdfliegers aus dem Weltkrieg so würdig übernahm. Am 1. September 1940, nach seinem 20. Aufstieg, übernahm er die Reichsmarschall selbst das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz. Wenige Wochen später, am 8. Oktober verleiht ihm der Führer als viertem Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz. In dankbarer Würdigung Ihres höchsten Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes, ließ es im Telegramm des Führers. Und aus der Hand des Führers selbst empfing auch er diese hohe Auszeichnung, die die Tapferkeit und den Mut des Soldaten schmückt. Am 29. Oktober wurde er zum Major befördert und zum Kommandeur des Richtig-Geschwaders ernannt.



Emil v. Behring-Gedächtnisfeier

Gründung des größten deutschen immun-biologischen Forschungsinstituts der Welt

7. Die beiden Regierungen werden bei der Gestaltung der handelspolitischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern darauf bedacht sein, daß der deutsche Markt für die rumänischen Erzeugnisse als ein sicheres Absatzgebiet mit angemessenen und von wirtschaftlichen Krisen unabhängigen Preisen gesichert bleibt und daß die Bedeutung des rumänischen Marktes für den Handelsverkehr mit Deutschland weiter gesteigert wird.

8. Die beiden Regierungen stellen mit Befriedigung fest, daß die deutsch-rumänische Zusammenarbeit auf allen Gebieten bereits begonnen hat. Sie sind entschlossen, die fruchtbare Weiterführung dieser Zusammenarbeit im Interesse der beiden Völker sicherzustellen.

Unterzeichnet in Berlin in deutscher und rumänischer Sprache in je zwei Urkräften am 4. Dezember 1940.

gez. Karl Tiedius.

gez. Grefianu.
gez. Dimitriu.

Eine Erklärung der Reichsregierung

Deutschlands und Italiens volle Sympathie für den Unabhängigkeitskampf der arabischen Länder

Berlin, 4. Dez. England, das mit zunehmender Sorge sieht, daß die Sympathien der von ihm unterdrückten arabischen Länder sich immer mehr den Achsenmächten zuwenden, von denen sie die Befreiung von der englischen Gewalttätigkeit erhoffen, bemüht sich darum, diese Entwicklung aufzuhalten und die Araber auf seine Seite zu ziehen durch die Verbreitung der Behauptung, die Achsenmächte hätten die Absicht, die arabischen Länder zu besetzen und zu beherrschen.

Um dieser böswilligen Propaganda entgegenzutreten und die arabischen Länder über die deutsche Politik ihnen gegenüber aufzuklären, hat die deutsche Regierung durch den Rundfunk in arabischer Sprache folgende Erklärung verbreiten lassen:

„Deutschland, das stets von Gefühlen der Freundschaft für die Araber erfüllt war, und den Wunsch hegt, daß sie gedeihen und glücklich werden und den ihnen historischen und natürlichen Bedeutung entsprechenden Platz unter den Völkern der Erde einnehmen, hat seit jeher den Kampf der arabischen Länder zur Erlangung ihrer Unabhängigkeit mit Interesse verfolgt. Die arabischen Länder können auch weiter bei ihrem Bestreben, dieses Ziel zu erreichen, auf die volle Sympathie Deutschlands rechnen. Bei Abgabe dieser Erklärung befindet sich Deutschland in voller Übereinstimmung mit dem verbündeten Italien.“

Telefi vor dem Abgeordnetenhaus

BUDAPEST, 4. Dez. Bei Abschluß der Ermächtigungsansprache des Abgeordnetenhauses hielt Ministerpräsident Graf Teleki eine lange Rede.

Außenpolitisch unterstrich Teleki Ungarns Freundschaft zur Achse, die tief fundiert sei. Ungarns Außenpolitik habe die Umwidmung der europäischen Hegemonie nach dem deutschen Schwerpunkt klar erkannt, und liehe daraus in politischer ebenso wie in wirtschaftlicher Beziehung die Folgerung. Den Wiener Schiedsspruch habe Ungarn angenommen, weil es von den gerechten Bestrebungen der Achsenmächte tief überzeugt gewesen sei. Die Rückführung der Ungarn aus dem Auslande werde von der Regierung ernstlich betrieben.

Im weiteren Verlauf befaßte sich der Ministerpräsident mit den physikalischen Voraussetzungen der Eingliederung Ungarns in das neue Europa. Das innere Verhältnis der Magyaren zu Deutschland sei am stärksten ausgeprägt, was auf das jahrhundertelange Zusammenleben zwischen Magyaren und Deutschen zurückzuführen sei, sowie auf den Umstand, daß sehr viele Menschen in Ungarn deutsch sprechen.

Die Judenfrage, so meinte Teleki, werde nur im Rahmen einer einheitlichen europäischen Ordnung gelöst werden können. Über auch bis dahin mühte in Ungarn eine Lösung für die annähernd eine Million Juden angehende Frage im Interesse der Nation gefunden werden.

Zum deutsch-ungarischen Rinderheitenvertrag betonte Teleki, daß Ungarn ihn unterschrieben habe und ihn daher einhalten werde. Es gebe Leute, die behaupten, Ungarn nehme den Vertrag nicht ernst. Diese seien Heher, die das enge naturgegebene Verhältnis zwischen Deutschland und Ungarn zu untergraben trachteten. Dann behandelte Teleki ausführlich die verschiedenen Probleme der inneren Regierungsarbeit.

Deutsch-italienische Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Landwirtschaft

Berlin, 4. Dez. Der Austausch landwirtschaftlicher Erzeugnisse zwischen Deutschland und Italien, insbesondere die Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse Italiens nach Deutschland, hat sich in den letzten Jahren erheblich entwickelt. Trotzdem trägt dieser Warenautonachs weder den Belangen der italienischen Landwirtschaft noch den Bedürfnissen des deutschen Marktes in dem höchstmöglichen Maße Rechnung. Im dieses gewünschte Ziel in möglichst kurzer Zeit zu erreichen, haben nunmehr die Landwirtschaftsminister beider Länder, der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, R. Walter Darré, und der italienische Minister für Landwirtschaft und Forsten, Professor Dr. Tassinari, gemeinsame Richtlinien aufgestellt, nach denen in Fortsetzung der bisherigen Zusammenarbeit zwischen den beiden Ministern die Zusammenarbeit auf landwirtschaftlichem Gebiet intensiviert und vertieft werden soll.

Nach diesen Richtlinien sollen die italienischen Erzeuger in die Lage versetzt werden, sich auf Grund eines langfristigen Erzeugungsprogramms mehr und besser als bisher auf die Erzeugnisse des deutschen Marktes einzustellen. Zu diesem Zweck halten es die beiden Landwirtschaftsminister für angebracht, daß den italienischen Erzeugern die Sicherheit des Absatzes zu angemessenen Preisen gegeben wird. Die Auswirkungen des spekulativen Welthandels auf den deutsch-italienischen Austausch landwirtschaftlicher Erzeugnisse sollen zum Vorteil beider Länder ausgeschlossen werden. In den Richtlinien wird weiter festgelegt, daß Deutschland bei der Frage der Einfuhr aus Italien auch seine Beziehungen zu anderen Ländern berücksichtigen muß, insbesondere auch, um durch geeignete Abreden mit diesen Ländern nach Möglichkeit sicherzustellen, daß auf der einen Seite die deutsche landwirtschaftliche Erzeugung in ihrem Absatz auf dem deutschen Markt keine Schädigungen erleidet und daß auf der anderen Seite die Einfuhr aus Italien nicht durch die Einfuhr aus dritten Ländern in der Weise beeinträchtigt wird, daß die italienischen Erzeuger unzureichende Preise erhalten. Neben diesen allgemeinen Grundlinien für die Zusammenarbeit haben die Minister auch besondere Richtlinien für die Zusammenarbeit auf den verschiedensten Spezialgebieten der Landwirtschaft unter besonderer Berücksichtigung des landwirtschaftlichen Gesundheitswesens, der Bekämpfung von Pflanzen- und Tierkrankheiten, der Erzeugung von Saatgut, der Vieh-

Marburg, a. d. Lahn, 4. Dez. In der Aula der allehewürdigen Philipps-Universität in Marburg versammelten sich am Mittwoch vormittag führende Männer der deutschen Wissenschaft, darunter die Rektoren aller deutschen Universitäten mit zahlreichen Wissenschaftlern und Ärzten aus allen Teilen der Welt, um die 60. Wiederkehr des Tages zu feiern, an dem Emil Behring die ersten grundlegenden Ergebnisse seiner Immun-Forschung der Öffentlichkeit übergab und damit den Grundstock legte zur erfolgreichen Bekämpfung einer der verheerendsten Krankheiten aller Zeiten.

An der Spitze der Ehrengäste sah man Reichsminister Raft, den Reichsgesundheitsführer Staatssekretär Dr. Conti, sowie die Vertreter zahlreicher staatlicher Stellen, der Wehrmacht und der Partei. Zu den Vertretern aus allen Teilen des Großdeutschen Reiches gesellten sich die zahlreich nach Erfurt gekommenen Gelehrten und Ärzte aus allen Teilen der Welt. Insgesamt waren die Vertreter von 23 Nationen zusammengelommen. Von jüdisch-europäischen Staaten sind vertreten: Italien, Spanien, Portugal, die Schweiz, Rumänien, Bulgarien, Jugoslawien, Ungarn, die Slowakei, Finnland, Schweden, Norwegen, Dänemark, Holland und Belgien. Aus fernen Erdteilen sieht man in der Zahl der festgäbigen Vertreter aus Japan und China, aus den Vereinigten Staaten, aus Argentinien, Chile, Peru, Kolumbien und Bolivien.

Nach dem feierlichen Einzug des Lehrkörpers der Universität spielte das Collegium Musicum den Eingangssatz der Rheinischen Symphonie in Es-Dur von Robert Schumann.

Der Rektor der Philipps-Universität, Professor Dr. Th. Mayer, eröffnete dann die Erinnerungsfeier mit Worten der Begrüßung an die Gäste. In seinen Ausführungen umriß der Rektor die Bedeutung Emil von Behrings nicht nur für die Wissenschaft, sondern auch für die Entwicklung der deutschen Forschung.

Gedächtnisrede Rafts

Anschließend ergriff der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Raft, das Wort zu seiner Gedächtnisrede, in der er u. a. ausführte:

Wenn wir uns hier im Gedanken an Emil von Behring zusammenfinden, so gilt unsere unerschütterliche Bewunderung diesem wirklich großen Menschen, der in wundervoller Harmonie den Arzt und den Forscher in sich eintrug. Wir wissen, ärztliche Kunst und strenge Wissenschaft gehören untrennbar zusammen. Nur wenn beide Hand in Hand gehen, ist das Wohl des Kranken gesichert. Wo immer die eine zugunsten der anderen zu kurz kam, ging es mit der Medizin bergab. Bereint führten sie zu Höhepunkten ihrer historischen Entwicklung.

Etwa ein Menschenalter, ehe Behring geboren wurde, schlug die Medizin in enger Verbindung mit den Naturwissenschaften den Weg ein, der sie zu Erfolgen führen sollte, wie sie keine Vorkriegsgeneration vorher erlebt hat, den Weg der stillen, selbstlosen Forscherarbeit am Sezier- und Experimentiertisch im physikalischen, chemischen und biologischen Laboratorium, den Weg der immer wieder erneuten Vertiefung in das Einzelproblem und des mühenollen Suchens, dem es um nichts anderes zu tun ist, als um echte Erkenntnis. Erst jetzt, als die Universitäten neben dem Lehramt ihre Forscheraufgaben erkannt hatten, begannen ihre wahre Blüte, und wir dürfen stolz darauf sein, daß deutsche Männer an der Spitze marschierten. Auch Behring ging diesen Weg echter Wissenschaft. Denn was er erreichte, verdankte er neben der klaren Zielsetzung seines genialen Kopfes der strengeren Methode seines wissenschaftlichen Denkens und Handelns. Die von ihm begründete Serumtherapie kann man geradezu als Musterbeispiel der Anwendung einer naturwissenschaftlichen Methode auf ein atones ärztliches Problem bezeichnen. Aus dem Studium des Bakterienlebens und der Auffindung seines spezifischen Antitoxins im Laboratorium schuf er eine Heilmethode, die nicht nur unzählige Menschenleben erhielt und dem entsetzlichen Leid unzähliger Eltern ein Ende machte, sondern auch der gesamten Medizin neue therapeutische und prophylaktische Wege wies, die sich nach dem Vorbild der Behring'schen Diphtherie-Bekämpfung bei anderen Krankheiten glänzend bewährten.

So wurde Behring zum Wohltäter der Menschheit und fügte sich den Großen der Zeit als einer der Größten ein. Wenn die Reichsregierung heute seinem Genius an der Stätte seines langjährigen Wirkens in stolzer Dankbarkeit und tiefer Ehrfurcht huldigt, so sieht sie in dem Lebenswerk dieses deutschen Professors und Forschers für die Nachfahren Symbol und Mahnung — das Symbol echten deutschen Gelehrtentums, die Mahnung, in der Medizin nie von der Forderung strenger wissenschaftlicher Forschung abzuweichen.

Die nationalsozialistische Revolution ist an den Hochschulen nicht vorbeigegangen. Sie hat alle an ihr wirkenden Menschen, die Lehrenden und Lernenden, hineingezogen in die große lebensdienliche Gemeinschaft des deutschen Volkes. Sie hat die organisatorische Form der Hochschule gewandelt in der Richtung auf die Werte von Führertum und Verantwortlichkeit. Sie hat der Wissenschaft die ihr im Rahmen der Pflegehaltung und Sicherung unseres völkischen Lebens obliegenden Aufgaben gestellt. Die Wissenschaft selbst hat sich, ergriffen von dem alles zu neuer Begeisterung aufreißenden und neuen Energien wachsenden nationalsozialistischen Ideen auf ihre eigene Grundlage besonnen. Was in der Wissenschaft und der Hochschule im allgemeinen als Lebensentfremdung empfunden wurde, ist in der Medizin im besonderen als Vernachlässigung der Heilkräfte der Natur empfunden worden, ist es, daß diese Kräfte in der äußersten Natur, sei es, daß sie in der Naturbegabung einzelner Menschen auftreten. Die Arbeit am Krankenbett verlangt gegenüber einer Einseitigkeit theoretischer Ausbildung ihr Recht und stellt den Menschen und das Volk auch hier, wie in der Erziehung und über- all, wieder in das vorderste Blickfeld. Die nationalsozialistische Gesundheitsführung wird diesen Weg, der Arzt und Volk enger zusammenführen wird, mutig mit einbezogen und dabei die Verantwortung für die Erhaltung einer gründlichen medizinischen Bildung und die Erkenntnis für den Wert des stillen Forschers nicht verlieren.

zum, der Konzentrierung von Gartenerzeugnissen und des Landes- kulturbewusens festgelegt.

Die Durchführung der Vereinbarung zwischen den beiden Landwirtschaftsministern wird in bereits in Angriff genommenen Erweiterungen der Sachverständigen und im engsten Einvernehmen und mit Zustimmung der beiderseitigen zur Erfüllung der handelspolitischen Beziehungen bereits bestehenden Regierungsausschüsse erfolgen.

Rumänien erkennt Manchukuo an

Singking, 4. Dez. Der rumänische Geschäftsträger in Tokio teilte am Dienstag dem Botschafter von Manchukuo in Tokio mit, daß die rumänische Regierung Manchukuo am 1. Dezember offiziell anerkannt hat.

Dr. Conti über Behrings Wert

Als nächster Redner umriß der Reichsgesundheitsführer Staatssekretär Dr. Conti die grundlegende Bedeutung der Forschungen und Erfolge Behrings, durch die eine neue Seite der tiefgründigen deutschen Wissenschaft und Forschung aufgeschlo- gen worden sei. „Mit berechtigtem Stolz blättern wir“, so sagte Dr. Conti, „gerade heute in diesem Buch, da eine untergehende Welt uns so gern noch als die unentdeckten Barbaren, als die Feinde der Wissenschaft hinzustellen beliebt.“ In seinen weiteren Ausführungen verwies Dr. Conti auf die ungeheure Bedeutung der Forschungen und Erkenntnisse Behrings für die Organisation des Gesundheitswesens. Heute seien uns die Gedankengänge seiner grundlegenden Arbeiten so geläufig, daß wir uns nur schwer in die Zeiten zurückversetzen können, in denen sie eine Revolution bedeuteten. Im Jahre 1892 seien allein in Deutschland 50 000 Kinder der Diphtherie zum Opfer gefallen. Durch Behrings Großtat sei dieser grausamen Krankheit bald viel von ihrem Schrecken genommen worden. Die Sterblichkeitsziffern sanken so- jehends und gerne geben wir heute Behring den Ehren- titel „Retter der Kinder“.

Von höchster Bedeutung sei aber auch die Tetanus-Schutz- impfung geworden, die uns im Kriege 1914/18 und im jetzigen Kriege ganze Regimenter von Soldaten gerettet und erhalten habe. Der Wandstarkampf sei so gut wie beseitigt worden. Schon diese einzige Tatsache allein genüge, Behrings wissenschaftliche Verdienste und Großtaten in unauflöslicher Dankbarkeit zu pflegen. Der Reichsgesundheitsführer betonte, daß ohne die Grundlagen der wissenschaftlichen Forschung eine praktische Gesundheitsführung des deutschen Volkes unmöglich sei. Erst mit diesem Rüstzeug könne an die Bekämpfung der ganzen Seuchen und Volkskrankheiten herangegangen werden, und zu diesem Rüstzeug gehöre auch die vorbeugende Diphtherie- Schutzimpfung.

Der Schlußsatz von Schumanns Rheinischer Symphonie wurde über zu den großen Würdigungen des Werkes und der Persönlichkeit Behrings. Zuerst gab der Präsident des Reichsgesundheitsamtes, Professor Dr. Reiter, eine anschauliche Darstellung der wissenschaftlichen Bedeutung Behrings, dessen Forschungen, Kämpfe und Erfolge er ausführlich schilderte.

Professor Dr. Grauer würdigte die Persönlichkeit des großen Forschers, wobei er vor allem die menschliche Seite Behrings, sein Verhältnis zu seiner strepphischen Heimat und zu seiner Heimat Marburg sowie seine Beziehungen zu dem gesamten geistigen Schaffen seiner Zeit behandelte.

Den Abschluß des Festaktes in der Aula der Philipps-Universität bildete eine Ansprache des Gauleiters Staatsrat Reich- rich. Mit einem Sieg-Heil auf den Führer schloß der Fest-

Gründung des größten immun-biologischen Forschungsinstituts der Welt

Während des Festaktes verkündete Professor Dr. Lanters- schlagger, Frankfurt a. M., die Gründung des größten immun- biologischen Forschungsinstitutes der Welt das in Marburg ein- gerichtet wird. Nicht nur deutschen Gelehrten wird das neue In- stitut für experimentelle Therapie e. B. offenstehen, sondern es wird Forscher aus allen Teilen der Welt als Gäste beherbergen. Auf diese Weise wird der Arbeit in dieser Forschungsstätte eine ungleich breitere Basis gegeben und das Zusammenwirken mit an- deren Institutionen des In- und Auslandes vertieft werden. Als oberster Weltgedanke liegt über den Zielen und Aufgaben dieser Stätte weltumspannender wissenschaftlicher Tätigkeit das Lebens- prinzip Behrings, durch die Bekämpfung der Infektionskrankheiten der gesamten Menschheit zu dienen.

Mit der Errichtung des großangelegten Bauwerkes wird sofort begonnen. In der Gründungsurkunde bezeichnen sich die Universi- tät Marburg als langjährige Wirkungsstätte Behrings, die Behring-Werke in Marburg als unmittelbare Hüter des Behring'schen Erbes und die I. G. Farben-Industrie AG als erste Herstellerin des Behring'schen Diphtherie-Serums und als Erbauerin des neuen Instituts feierlich zur Wahrung der Vermächtnisse dieses großen deutschen Arztes und zur Fest- setzung seines wissenschaftlichen Wertes.

Enthüllung eines Behring-Denkmal

Marburg, 4. Dez. Anlässlich der Gedächtnisfeier für Emil v. Behring richtete der Rektor der Philipps-Universität, Professor Dr. Mayer, ein Begrüßungstelegramm an den Führer, das der Führer mit seinen besten Wünschen für die weitere Arbeit im Dienste der Heilkunde und der Gesundheitspflege erwiderte.

Nach der Beendigung des Festaktes in der Aula der Universität begaben sich die Teilnehmer an der Gedächtnisfeier in einem feier- lichen Zuge durch die reichgeschmückten malerischen Straßen der Altstadt von Marburg nach der Elisabethenkirche zur Enthüllung eines Denkmals für den deutschen Forscher. Der Platz zwischen dem Hygienischen Institut, dessen Vorstand Professor v. Behring während seiner Marburger Tätigkeit war, und der Elisabethen- kirche, diesem höchsten Zeugnis des deutschen frühgotischen Bau- willens, das über dem funktvollen Sarkophag der Langgasse Elisabeth von Thüringen errichtet wurde, ist nach den Entwürfen des Stadtbaurates Dietrich-Marburg zu einem Ehren- hain umgestaltet worden. Sein Mittelpunkt ist eine Forme mit der Büste Emil v. Behrings. Am Plage hatten Formati- onen der Bewegung Aufstellung genommen. Neben dem Denkmal Emil v. Behrings standen Frauen, die das goldene Ehrenzeichen der deutschen Mutter trugen und damit den Dank aller deutschen Mütter an Emil v. Behring, der das große Kindersterben so er- folgreich bekämpft hat, zum Ausdruck brachten.

In Gegenwart des Reichsministers Dr. Raft und aller anderer Festgäste würdigte der Oberbürgermeister von Marburg noch ein- mal die großen Verdienste und die überragende Persönlichkeit Emil v. Behrings.

Bulgariens Außenpolitik

Sicherheit und Unabhängigkeit — Freundschaftliche Be- ziehungen zu Deutschland — Für eine gerechte Neuordnung Europas

Sofia, 4. Dez. Außenminister Popoff sprach am Dienstag im Sobranje über die bulgarische Außenpolitik. Er kam u. a. auch auf den Besuch König Boris' beim Führer zu sprechen und erklärte, daß diese Begegnung noch einmal die freundschaftlichen Beziehungen Bulgariens zu Deutschland und die Sympathie des bulgarischen Volkes zu seinem großen Führer hervorzuheben habe. Einleitend stellte der Außenminister fest, daß die Regierung ihrer Politik treu bleiben werde, deren Ziele es seien, dem bul-



Welt

gesundheitstun
legende Bedenken
die eine neue Selbst
wirkung ausge
tern wir“, so legt
eine untesche
Barbaren, als
In seinen weiter
schwere Bedenken
die Organisa
Bedenkengänge
wir nur schwer
sie eine Ketz
in Deutschland
Durch Behring
viel von ihm
ziffern seien
den Chemies

an u. s. Sch
18 und im
erter und er
hgt worden. Sch
wischen
Dankebrief
e, daß ohne
eine praktische
Olles unmöglich
Kämpfung der
werden, wa
gende Diphtherie

Symphonie
s und der
Reichsgeschichts
schauliche Darst
besen, dessen
beide

lichkeit des
eite Behring
zu dem gese

Phillips-Kun
staatorat Weiz
schloß der H
en Forschungs-

Dr. Vauter
s größten immo
in Narkose
rd das neu Do
sichen, sonde
wüste beherr
schungsstätte
entwirren mit
entziffert werden.
Als
Aufgaben d
selt das Refe
suffizienzstuf

wertes wird
sich die Un
e Behring, die
elbare Fäden
Hadurie
rio-Serum
ur Wirkung
s und zur Z

eminals
r Emil A. B
schäft, Prof
den Führer
die weite
ndheitspflege

a der Unter
r in einem
Streifen der
zur Entsch
er Platz z
fessor v. B
der Sittlich
übergehe
der Langf
ach den Ent
einem Ehren
eine Ferne
hatten Form
dem Denkmal
ene Ehrenze
f aller de
überleben so

nd aller ander
arburg noch
de Persönlich

ch am Dienst
Er kam u.
zu sprechen
reundlich
Sympathie
vorgedehen
die Regierung
sien, dem

gatischen Völkern den Frieden zu sichern und die Sicherheit und Unabhängigkeit sowie die Rechte und Lebensinteressen des Landes zu wahren. Der Minister hob sodann die Bedeutung der Rückkehr der Südburden hervor, für die das bulgarische Volk eine tiefe Dankbarkeit den Alliierten gegenüber befinde. Dieses für Bulgarien große Ereignis habe die freundschaftlichen Beziehungen zu den beiden Großmächten noch vertieft. Die friedliche Lösung der Dobrudschka-Frage durch den Vertrag von Craiova sei beispielhaft für die Neuordnung Europas, die von den Alliierten im Geiste der Gerechtigkeit angestrebt wurde und an der mitzuarbeiten Bulgarien stets bereit sei.

In Craiova habe Bulgarien alles, was möglich gewesen sei, erreicht. In der Rückgewinnung der Südburden erkläre Bulgarien nicht nur die Wiederherstellung des Rechtes, sondern auch die Möglichkeit einer neuen Ära in den Beziehungen zwischen Bulgarien und Rumänien.

Nachdem Außenminister Popoff auf die glückliche Entwicklung der Beziehungen zwischen Bulgarien und der Sowjetunion hingewiesen hatte, sprach er die Hoffnung aus, daß sich die Beziehungen zu Jugoslawien weiterhin festigen und zur Annäherung zwischen den Völkern führen mögen. Die Beziehungen Bulgariens zur Türkei entwickelten sich im Geiste des zwischen beiden Völkern bestehenden Freundschafts- und Neutralitätsvertrages.

Churchills Absichten erkannt

Eingekündigte eines amerikanischen Journalisten

Newport, 4. Dez. In den Schlagworten, mit denen die platonischen Kriegsdämonen in London den Krieg vorbereiteten und schließlich zum Jamm brachten, gehörte auch ihr angebliches Kampfrat für die Demokratie. Doch auch diese Sprache hat einen Dämonen, hinter dem die verantwortliche englische Kapitalistenklasse ihre wirkliche Absicht zu verbergen sucht, haben die viktorianischen Maßnahmen Churchills bewiesen, mit denen er das britische Volk zwingt, den Lebensstil des von ihm angestrebten Krieges bis zur Keige anzutrinken.

In "Washington Daily News" drückt der amerikanische Journalist Thompson, der lange Zeit Botschafter der Associated Press in London war, also die Haltung der englischen Kriegstreiber sehr wohl kennen muß, seinen Zweifel darüber aus, ob England wirklich für die Erhaltung der Demokratie kämpfe. Ausländische Diplomaten hätten in London glatt heraus erklärt, die Demokratie sei am Ende. Selbst der britische Arbeitsminister Bevin habe eingestanden, daß nach Kriegsende der englische Staat von der sozialen Seite von Grund aus neu aufgebaut werden müsse. Unter diesen Umständen, so heißt es in dem Artikel, frage es sich, ob nicht Amerika von jassen Voraussetzungen ausginge, wenn es England Hilfe leistet, um "das letzte demokratische Bollwerk in Europa zu retten".

Historischer Teil Southamptons verschont

Schäden konzentriert und total nach den schwedischen Zeitungen.

128 Berlin, 4. Dez. Von den schweren Schäden, die die deutsche Luftwaffe in Southampton erzielte, wissen am Mittwoch die Londoner Vertreter der schwedischen Zeitungen zu berichten. So schreibt "Stockholms Tidningen", man stellt allgemein Vergleiche mit den Angriffen auf Coventry an. Alle Menschen in Southampton fragten sich: "Ist das hier wie in Coventry oder ist es noch schlimmer?"

Southampton, die Stadt mit ihren vielen Geschäftstraßen, ihren öffentlichen Gebäuden, mit dem ganzen Gebiet, in dem das Leben pulsierte und geschäftige Sile herrschte, existiert nicht mehr. Die Hauptstraßen befinden sich nach dem schweren Feuerbombensturz aus einer langen Reihe leerer Vorgärten. Die Geschäftshäuser seien nur noch abgebrannte Mauerteile, die wie wurmhöhlige Zahnkämpfe in einem Riesenmund gähnten.

In Southampton gäbe es jetzt lange und breite Geschäftsstraßen, in denen kein einziges Haus mehr stehe. Die konzentrierten Schäden treffe man in den Hauptstraßen Southamptons an. Dort habe das Feuer eine katastrophale Nahrung gefunden und Brandbomben seien immer wieder während der ganzen Nacht in die Brandstätten hineingeworfen worden. Die Feuer seien nicht nur völlig machtlos gewesen und hätten sich auf den Verlust beschränken müssen, kleinere Brände zu isolieren. Die Schäden seien wahrhaftig konzentriert und total. Soldaten arbeiteten in den Ruinen, und immer noch explodierten hier und dort die Bomben. Man habe einen endlosen Zug von Menschen beobachtet können, der die Stadt verließ. Auf dem Lande seien die Hübe und Häuser mit Gästen überfüllt, die in Scheunen und Baracken schlafen mußten.

"Dagens Nyheter" kann ebenfalls nicht umhin, in einem Londoner Bericht den Erfolg der deutschen Luftwaffe in Southampton zu gedenken. Raum ein einziger Bezirk, so heißt es hier, sei ohne Bombentreffer geblieben. In gleichmäßigen Zwischenräumen räumten auf den Straßen zwischen den Trümmern die Pfeiler der ehemaligen elektrischen Leitungen der Straßenbahnen hervor, deren Kabel völlig zersplittert seien. Abschließend schreibt die Zeitung — und bekräftigt hiermit erneut die Treffsicherheit der deutschen Flieger —, daß der historische Teil der Stadt, in normanischem Stil gebaut und von einer Stadtmauer umgeben, von dem Bombardement völlig verschont geblieben sei, obgleich ganze Stadtviertel dicht daneben dem stärksten Bombardement ausgeliefert gewesen seien.

Nach Ansicht des Londoner Berichterstatters von "Coensta Telegraph" waren die drei Schredensnächte von Southampton schlimmer als die von Coventry. Auch hier wird die Schonung der historischen Schätze Southamptons erwähnt.

Wie die Times aus London berichtet, habe eine amtliche Bekanntmachung enthüllt, daß nach dem deutschen Vergeltungsangriff auf Coventry dort schwere Zerstörungen stattgefunden. In dieser Bekanntmachung beklagte der Stadtrat von Coventry die ausgebreitete Plünderung und das feige Benehmen "der Einwohner von Nachbarorten, die sich die 'Ausebungen der Lebensmittelliefer von Coventry zuzuziehen gemacht haben, um ihre eigenen Vorratskammern aufzufüllen".

"Neujahrsfeuerwerk über London?"

Bittere Fragen der britischen Bevölkerung.

Stockholm, 4. Dez. Die Unzustandigkeit der Londoner wird, wie aus einer United-Press-Meldung in "Nya Dagligt Allehanda" hervorgeht, angefaßt der bevorstehenden Festtage besonders föhler. Die Bevölkerung frage sich, so heißt es hier, ob das in Deutschland übliche Neujahrsfeuerwerk wohl in diesem Jahre über London abgebrannt werde.

Tadeben ging der Tanz der feudalen Klasse im Keller weiter, in dessen tiefe Sicherheit man sich begeben, nachdem man wohl geschmaukt habe. Davore der Alarm länger als die Tanzveranstaltung, so ginge man in den Luftschutkellern gleich zu Bett. Für 5 Schilling, die dem Arbeiter ein kleines Vermögen bedeuten, fanden dort Betten zur Verfügung, die immerhin einen Platz für den ausgefallenen Nachtclub bieten.

Aus Magold und Umgebung

... wäre nur ein einziger Patriot mit am Brette, es sollte ein anderes Gesicht bekommen. Doch da würde vielleicht das so schön aufstrebende Nationaltheater zur Glüte gedeihen und das wäre ja ein ewiger Schandfleck für Teutschland, wenn wir Teutsche einmal mit Ernst anfangen, teutsch zu denken, teutsch zu reden und gar teutsch zu singen!

Mozart.
3. Dezember: 1701 Wolfgang Amadeus Mozart gestorben.

"Geft Weihnachten öffnen!"

Dies vermerte auf dem Weihnachtsfest, wenn es nicht vor dem Fest geöffnet werden soll und schick es schon jetzt ab, denn die Weihnachtsfestungen, auch Feldpostkäthen, müssen bis 15. Dezember aufgegeben sein!

Konflikttheater Magold

"Liebeschule"

Liebe und Vöhen sind das Motto, unter dem der Ufa-Film steht, der jetzt in Magold läuft. Da ist ein hübsches Mädchen, das Hanni Weber heißt. Vormittags ist sie Sekretärin des erfolgreichen Modechristhellers Heinz Wölling, des Verfassers des Buches "Die Liebeschule", und nachmittags arbeitet sie in gleicher Eigenschaft für den vielumjubelten Operettentenor Enrico Villanova. Nun fällt es dem Betreiber der "Liebeschule", Holzer, ein, diesem erfolgreichen Buche ein weiteres — "Die Eheschule" — folgen zu lassen. Heinz gefällt die Idee, aber weniger der Gedanke: Er soll heiraten! Er findet sich aber damit ab, und zwischen Dittat und Besuch beim Zahnarzt macht er Hanni einen regelrechten Heiratsantrag. Hanni durchschaut seine Zwangslage und winkt gekränkt ab, obwohl er ihr nicht unsympathisch ist. Aber auch Enrico hat sich für die "ganz neue Hanni" interessiert, die aber wieder abwinkt. Und nun wenden die beiden Eheis alle nur erdenklichen Finten, Listen und Täuschungen an, um sich gegenseitig aus dem Felde zu schlagen, selbst dann noch, als sie der vor so viel Liebe Geführten bis in die Regionen des ewigen Schnees folgen. Es kommt zu einer felle lustiger Geschehnisse, wobei Hanni die beiden Liebhaber gefickt an der Kalle herumläßt, bis sie sich doch schließlich für den Richtigen entscheidet. — Im Beiprogramm sehen wir den interessanten Kulturfilm "Nachkommen der Mayas". Er spielt im westlichen Guatemala und berichtet von den Indios, ihren merkwürdigen Sitten und dem vulkanreichen Lande, in dem sie leben.

Volksgegense!

Steht Dein Name schon im Opferbuch?

Arbeitsruhe in der Weihnachtszeit

Die Weihnachtsfeierstage fallen in diesem Jahre auf einen Mittwoch und einen Donnerstag. Hierdurch bietet sich in vielen Fällen die Möglichkeit, den Gesellschafternmitgliedern eine längere zusammenhängende Freizeit durch Schließung des Betriebes an den Werktagen vor und nach dem Weihnachtsfest zu verschaffen, die aber mit Rücksicht auf die Verkehrsverhältnisse in der Feiertage möglichst nicht zu Reisen benutzt werden soll. Mit der Gewährung der Freizeit darf jedoch nicht eine Verringerung des Einkommens der Gesellschafternmitglieder verbunden sein, die die Feiertage freunde beeinträchtigen würde. Für die Weihnachtsfeier ist der Lohn bereits aus Grund der Feiertagsanordnung vom 3. Dezember 1937 weiterzuführen. Eine Einbuße durch den Ausfall von Arbeitsstunden an den Werktagen kann, soweit nicht bejahrter Urlaub in Frage kommt, durch Vor- oder Nacharbeit vermieden werden. Der Ausgleich wird in der Regel durch Verlängerung der werktätigen Arbeitszeit in den Wochen vor und nach Weihnachten im Rahmen der geltenden Vorschriften vorzunehmen sein. Bei mehrschichtiger Arbeitsweise oder solchen einschichtigen Betrieben, deren werktätige Arbeitszeit bereits bis zur gesetzlichen Höchstgrenze ausgedehnt ist, kann jedoch die ausfallende Arbeitszeit in der Regel nur durch Sonntagsarbeit ausgeglichen werden. Der Reichsarbeitsminister hat genehmigt, daß in solchen Fällen an je einem Sonntag der Monate Dezember 1948 und Januar, Februar und März 1949 gearbeitet werden darf. Die Vornahme der Sonntagsarbeit ist aber den Gewerbeerlaubnisämtern anzuzeigen, die in besonderen Fällen auch zu lassen können, daß mehr als ein Sonntag im Monat zum Ausgleich herangezogen wird. Nähere Auskunft hierüber erteilen die Gewerbeaufsichtsdämter.

Besuch der württembergischen Hochschulen. Im 3. Trimester 1948 gab es Studierende im ganzen an der Universität Tübingen 208, an der Technischen Hochschule Stuttgart 537, an der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim 37, darunter weibliche 306, 71, 3. Im 1. Trimester haben 242, 134, 12, darunter weibliche 110, 32, 2. Von den Studierenden sind württembergische 638, 348, 12, Nichtwürtembergische 278, 188, 5, darunter nichtwürtt. Reichsanghörige 267, 159, 22. Volksdeutsche im ganzen 17, Auslandler 32. Außerdem zum Besuch von Vorlesungen als Gasthörer sind zugelassen 48, 123, 5. Nach den Studienfächern verteilen sich die Studierenden wie folgt: An der Universität Tübingen studieren: Evang. Theologie 47, Kath. Theologie 68, Rechtswissenschaft 72, Wirtschaftswissenschaften 28, Medizin 469, Zahnheilkunde 12, Philosophie, Pädagogik, Geschichte, Kunst 141, Mathematik und Naturwissenschaften 30, Chemie 21, Pharmazie 12; an der Technischen Hochschule: Architektur 130, Bauingenieurwesen 64, Maschineningenieurwesen 101, Elektrotechnik 45, Luftfahrttechnik 24, Chemie 108, Mathematik 10, Naturwissenschaften 14, Technische Physik 10, Allgemeine Wissenschaften 18.

Biehseuchenumlage. Nach Anhörung des Vorstands der Zentralkasse der Viehhesker und mit Zustimmung des württ. Finanzministers hat der Innenminister die Beiträge zur Viehheschenumlage für das Jahr 1949 wie folgt festgelegt: a) für jedes ein Jahr alte und ältere Pferd (ausgenommen Pferde kleiner Rassen) und für jedes Maultier 3 RM.; b) für jedes unter ein Jahr alte Pferd (Fohlen) 1 RM.; c) für jedes einer kleinen Rasse angehörige Pferd (unter 140 Zentimeter Stodmaß), für jeden Esel und Mauloch 1 RM.; d) für jedes zwei Monate alte und ältere Stück Rindvieh 2 RM. (davon 1 RM. Sonderumlage wegen Maul- und Klauenfeuche); e) für jedes um drei Monate alte Kalb 30 Pfg. Für Ziegen und Bienenstöcker wird kein Beitrag erhoben.

Ein Pole wollte kammerjenslerin — Es bekam ihm aber schlecht

Freudenstadt. Bei einem Landwirt in Scherndach war ein 15 Jahre altes, aber jünger aussehendes Landjahrmdchen beschäftigt und neben ihm auch ein polnischer Landarbeiter. In der Nacht vom 12. auf 13. September erwachte das junge Mädchen plötzlich gegen 2 Uhr früh durch ein Geräusch. Durch das Gepolter erschreckt, starrte das Mädchen durchs Fenster und sah dort einen Mann hereinblicken, den es sofort ungewisshaft als den neben ihm beschäftigten Polen Cicio erkannte. Es schloß das Fenster und suchte bei den Eheleuten Schutz, bei denen es in Arbeit stand. Der Bauer, der das Geräusch ebenfalls vernommen hatte, stellte an frischen Spuren fest, daß unter dem Fenster des Zimmers, in dem das Mädchen schlief, eine Leiter angelegt worden sein mußte, und zog den Polen Cicio am anderen Morgen sehr nachdrücklich zur Verantwortung. Dieser bestritt aber. Das Mädchen wollte ihn nur bei seinem Brotergeber anschwärzen. In der Verhandlung vor dem Amtsgericht wurde aber festgestellt, daß der Pole schon einmal den Versuch unternommen hatte, das Mädchen zu einem Spaziergang zu veranlassen. Das Mädchen beharrte sehr sicher auf seiner Aussage. Der Anklagevertreter beantragte wegen Beleidigung eine Gefängnisstrafe von einem Monat, die der einen sehr unsicheren Eindruck machende Pole denn auch vom Gericht unterwürdig in Empfang nahm.

Eine seltsame Nachtübung

Freudenstadt. Auf einer Baustelle im Kreis Freudenstadt fand ein 51 Jahre alter Mann und ein 18-Jähriger beschäftigt, der durch seine in diesem jugendlichen Alter sühlerlich beachtenswerte Vorliebe für den Alkohol bereits etwas unruhig aufgefahen ist. Der Ältere, der am 25. Sept. abends bereits acht Glas Bier hinter die Binde gegossen hatte, zog fiegend seines Weges von Dorfsteinen her, gerade, als er in die Nähe der Baustelle kam, war der jüngere damit beschäftigt, die dort aufgehängten Sturmleuchten nachzusetzen. Als er die ihm wohlbekannte Stimme seines vermeintlichen Widersachers vernahm, rief er diesem zu, er solle mit dem Singen aufhören — nach der Version seines Partners aber: "Du Lump, hör auf mit dem Singen!" Der füngende Wandersmann fühlte sich angepöbelt. Ein Wort gab nun das andere. Der etwas temperamentvolle Kellere schlug mit einem Stoß oder Schirm auf den Jungen ein, der zu Boden stürzte, sich aber gleich wieder aufrichten konnte. Damit war der Kellere aber keineswegs einverstanden, denn er ließ ihn sofort wieder hinlegen und nun ging im Kommandotone weiter: "Aufstehen hinlegen, aufstehen hinlegen", und zwar nicht bloß zwei, dreimal, sondern mitten in der Nacht von ungefähr 22.45 bis 0.15 Uhr früh. Der Junge behauptete in der Verhandlung vor dem Amtsgericht, er sei mit "Bauschiffeligen" bedroht worden, falls er nicht dessen "Befehlen" nachkomme. Am andern Tage rühmte sich der befehlsgewaltige Kellere, er habe den Jungen zwei Stunden lang in den drei hineinlegen lassen. Das Gericht ließ Milde walten und verurteilte den Angeklagten zu 50 RM. Geldstrafe.

Letzte Nachrichten

Weder Flak noch Jagdflieger konnten die Zerstörungen britischer Industrieanlagen verhindern

128 Stockholm, 5. Dez. Der militärische Mitarbeiter des schwedischen Blattes "Dagens Nyheter" nimmt zur neuen Phase des deutsch-englischen Luftkrieges Stellung. Es ist für ihn unsehbar, daß so viele englische Städte in Schutz und Mche versetzten. Die Frage entsteht ob es Wege und Mittel gebe, die hier den Luftkrieg zu beegnen. Der schwedische Sonderbeauftragte kommt dabei zu einem negativen Ergebnis. Weder Flak noch Jagdflieger hätten es verhindern können, daß die britischen Städte schwer und umfassend zerstört worden seien. Die Repressalienmöglichkeit von englischer Seite sei nicht gleichwertig demgegenüber, was die deutsche Luftwaffe vollbringen könne.

Brown zum Vetter und Hore-Belisha zum Vorsitzenden der Nationalliberalen Partei gewählt

128 Amsterdam, 5. Dez. Auf der Sitzung der Nationalliberalen Unterhausabgeordneten wurde der sühlere britische Arbeitsminister Ernest Brown zum Vetter der Partei und der sühlere britische Kriegsminister Hore-Belisha zum Parteivorsitzenden gewählt.

Newporters Gemaldebau wegen Nichtentressens britischer Gemälde von den Kämpen der Engländer abgeblasen

128 Newport, 5. Dez. Das "Museum für moderne Kunst", das am Dienstag eine Schau "England im Krieg" eröffnen wollte, sah sich in letzter Minute gezwungen, diese Ausstellung abzublauen. Wie die Zeitung des Museums bekanntgab, seien die erwarteten 60 Bilder englischer Maler, die bereits am 8. November in England verschiffet wurden, bisher nicht eingetroffen. Nach Vorankündigung sollten die Gemälde Sjenten aus den Kämpen der Engländer in Frankreich, von der Flucht aus Düstfrichen sowie von der Wirkung der deutschen Vergeltungsangriffe auf London darstellen. Der Atlantik, auf dem jetzt so viel Dellede treiben, würde sich gewiß um die Kunst verdient gemacht haben, wenn er diese "heroischen" Dellede englischer Selbstverpottung gütig verschluckte.

Britische Repressalien für die neutrale Schifffahrt

128 Schanghai, 5. Dez. Unter Abhaltung aller internationalen Gesetze versucht England mit immer neuen Repressalien die neutrale Schifffahrt in seine Dicastie zu zwingen. Nach einer Meldung aus Hongkong machen die dortigen englischen Behörden jetzt die Erlaubnis zum Anlaufen englischer Häfen durch die neutrale Schifffahrt von der Verpflichtung der Eigentümler oder Agenten abhängig, diese Dampfer auf Anforderung englischer Behörden zur Verfügung zu stellen und keinen Handel mit den Feinden zu treiben.

Chilenische Zeitungen über die Bemühungen der USA, um Stühpunkte in Südamerika

128 Santiago, 5. Dez. Die in Valparaiso erscheinende Zeitung "Opinion" bezeichnet die Bemühungen der Vereinigten Staaten um Stühpunkte als Mittel zur wirtschaftlichen Beherrschung der südamerikanischen Länder. Durch Stühpunkte wollten die USA. einen Kontrolle über Südamerika einlegen, und zweitens solle durch entsprechende Material- und Waffenkäufe

die wirtschaftliche Abhängigkeit von den USA, noch vergrößert werden. Die Errichtung von Stützpunkten würde jedenfalls eine unermessliche intensivierte Durchdringung mit USA-Einfluss mit sich bringen.

Soubert verwünscht den Luftkrieg

Der Befürworter der Bombardements auf deutsche Zivilbevölkerung möchte die Flugzeuge am liebsten abschaffen.

DRS Berlin, 4. Dez. Der britische Luftmarschall Sir Philipp Soubert war es, der vor einiger Zeit erklärte, „wir haben es satt, nur militärische Ziele in Deutschland anzugreifen“. Er befürwortete brutale Angriffe gegen die deutsche Zivilbevölkerung, obwohl die Royal Air Force auch bis dahin nicht die geringsten Hemmungen gezeigt hatte, friedliche deutsche Dörfer, Arbeiterkolonien, ja, geschichtliche Denkmäler und Stätten der Kultur als „militärische Ziele“ anzusehen. England hat unterdessen zu seinen belommen, wofür diese Methode führte. Monatelang hatte Deutschland abgewartet, ob Mister Churchill sich nicht eines Besseren besänne. Aber der Kriegsverbrecher wählte gerade die Methode des Luftkrieges, für die er am wenigsten gerüstet war. Jetzt kommen sogar dem Luftmarschall Soubert, der damals dramatisierend so forschte Worte fand, Bedenken, ob der Weg, den England wählte, der richtige war. Vor der Empire-Gesellschaft hielt er am Dienstag einen Vortrag über das Flugzeug als Kriegsinstrument verwendet wird. Er meint, es sei nicht gut, wenn man ständig unter der Drohung eines Luftangriffes leben müsse, und wäre sehr bereit damit einverstanden, wenn die Flugzeuge überhaupt abgeschafft würden.

Ganz unerschüttert ist sein Verstand, die Schuld an der Entwicklung auf Deutschland abzuwälzen. Bigott und heuchlerisch behauptet er, zu einer Zeit, da alle Gedanken Europas auf den Frieden gerichtet waren, hätten die Deutschen geräht. Nun man gegenüber derartigen Behauptungen an die Vorgesichte dieses Krieges erinnern? Die Welt ist nicht so dumm, daß sie die bösen Taten der verschiedenen Abstrichungsversuche des Führers durch England und die planmäßigen Einflüsterungen an der Themle vergessen hätte. Bis zum Frühjahr dieses Jahres dachte man in England an nichts anderes als an Kriegsausweitung und Hungerblotsade. Heute findet man ein Saat in der Suppe, die man sich selbst eingebracht hat. Aber jetzt hilft auch nichts mehr. England muß sie auflösen.

„Denn was wir Deutsche zu erwarten hätten, wenn dieser Krieg nicht mit einem totalen Sieg unserer Waffen endete, das verrät uns der Inhalt der Ansprache des Luftmarschalls Soubert: „Man müßte, wenn der Friede kommt, die richtigen Leute dazu auswählen, den Frieden zu machen! Wir wissen genau, was wir von diesen „richtigen Leuten“ — gemeint sind Churchill, Eden und Roosevelt — zu erwarten haben. Und deshalb haben die deutschen Vergeltungspläne auf England niedergefallen. Es seien keine Weltbeherrschungsträume ausgeführt und jeden Gedanken aufgegeben hat, Deutschland in Frieden und Ausdauer zu können, wie es das nach Versailles tun konnte.“

Geburtsstagnationswünsche des Führers an General Franco. Der Führer hat dem spanischen Staatschef General Franco zum Geburtstag seine Glückwünsche übermittelt.

Verstaatlichung der Dampfkraftwerke in Rumänien. Im Amtsblatt wurde ein Dekret veröffentlicht, auf Grund dessen allein aus der Staat dazu berechtigt ist, Erdböhlungen zu errichten und auszubauen. Gleichzeitig gehen alle schon bestehenden Kraftwerke mitsamt den dazugehörigen Pumpen, Behältern, Einrichtungen, Gebäuden und Werkzeugen, die zum Betrieb notwendig sind, in Staatsbesitz über. Diejenigen Dampfkraftwerke, die innerhalb von 15 Tagen nicht angemeldet werden, fallen ohne jede Entschädigung dem Staat zu.

Gewohnheitsverbrecher wegen Widerstandes erschossen. Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei teilt mit: Am 3. Dezember wurden die Gewohnheitsverbrecher Hans Pinoff und Peter Engels wegen Widerstandes erschossen. Pinoff, bereits zwölfmal verurteilt, lebte ausschließlich von dem Erlös seiner Verbrechen. Engels war auf dem Wege, sich zu einem besonders gefährlichen Gewaltverbrecher zu entwickeln. Beide haben zuletzt unter Ausnutzung eines Fliegeralarms einen schweren Einbruch begangen.

Im Dienste Englands gesunken. Fünf norwegische Schiffe, die unter englischer Kontrolle fuhrten, wurden von der norwegischen „Handels- und Schiffsfahrtszeitung“ als verloren gemeldet. Es handelt sich um den als Tanker fahrenden „Kalkofor“ (3200 BRT.), „Sild“ (1356 BRT.), „Tres“ (546 BRT.) und „Odda“ (635 BRT.).

Hiranuma im Kabinett Kowono. Der frühere Präsident des Geheimen Staatsrates, Baron Hiranuma, der u. a. auch von Januar bis August letzten Jahres Ministerpräsident war, ist zum Minister ohne Geschäftsbereich ernannt worden.

Württemberg

Stuttgart, 3. Dez. Kürzlich traten in Stuttgart die Schmiede-Obermeister und Lehrlingswärter sämtlicher Annungen des württembergischen Schmiedehandwerks zu einer Arbeitstagung im kleinen Saal des Hindenburgbaues zusammen.

Bezirksinnungsmeister Hed konnte den Kammerpräsidenten Rant von der Handwerkskammer Heilbronn, den Hauptgeschäftsführer des RWB des Schmiedehandwerks, Dr. Oberlas-Berlin, den Geschäftsführer der Handwerkskammer Stuttgart, Syndikus Wegler, den Leiter der Gewerbeförderungsstelle, Regierungsrat Dipl.-Ing. Blaisch, den Landmaschinenberater der Landesbauernschaft, Oberingenieur Binder, und den Geschäftsführer der Bezirksstelle Hesse, Erfseld-Darmstadt, unter den Erscheinenden begrüßen. Bezirksinnungsmeister Hed sprach zunächst über Berufserziehung und Ventung des Nachwuchses und gab richtungweisende Anordnungen zu diesem Problem. Anschließend behandelte Regierungsrat Blaisch von der Gewerbeförderungsstelle Stuttgart das Autogen- und Elektroschweißen. In Zusammenarbeit mit der Bezirksstelle sind eine ganze Reihe solcher Kurse durchgeführt worden. Geschäftsführer Wegler überbrachte die Grüße des Landeshandwerksmeisters und unterstrich in einem kurzen Referat noch die Ausführungen des Innungsmeisters Hed zur Nachwuchserziehung. Schließlich hielt Dr. Oberlas von RWB einen Vortrag über die heutigen Belange des Schmiedehandwerks. Er beleuchtete die Verschiedenartigkeit der Betriebe und erging sich besonders eindringlich über die Nachwuchsentlastung. Ueber die Ausführung des Aufbestells, der in Anbetracht des Krieges wieder besonders akut geworden ist, entspann sich eine lebhafte Aussprache, da durch die Sparmaßnahmen des Reiches die Beschäftigungsperiode oft weit über die Notwendigkeit verlängert wird, wodurch ein früherer Verbrauch des Pferdes eintraten muß. Es wurde angeregt, mit dem Reichsministerium Fühlung zu nehmen, um auf Abstellung derartiger Mängel ausdauernd hinzuwirken.

Stuttgart, 3. Dez. Die Strafkammer des Landgerichts hatten sich vier Reichsbahnangehörige wegen je eines Vergehens der fahrlässigen Transportverletzung in Tateinheit mit einem Vergehen der fahrlässigen Körperverletzung zu verantworten. Gegenstand der zweifachen Verhandlung war der Jugunfall, der sich am Abend des 4. November 1939 auf dem Stuttgarter Westbahnhof ereignete, indem der durchfahrende D-Jug Konstanz-Berlin auf eine ihm vorausfahrende Leerlokomotive aufstieß. Dabei kam eine 17jährige Hausgehilfin ums Leben. 16 Personen erlitten Verletzungen meist leichter Art. Ursache des Unfalls waren leichtfertige Handhabung des Zugmeldeverfahrens seitens der Fahrdienstleiter der Stationen Westbahnhof und Baihingen, des 24-jährigen Adolf W. und des 29-jährigen Werner G. Der Angeklagte G. in Baihingen verließ bei der Abmeldung der Leerlokomotive gegen die Betriebsvorschriften und sein Arbeitsmessen W. auf dem Westbahnhof, der hierdurch in Zweifel über die Zugfolge geriet, unterließ in der Eile den vorgeschriebenen Eintrag der Nummer der abgemeldeten Maschine in sein Zugmeldebuch. So kam es, daß er die Leerlokomotive mit einer anderen jedoch bei ihm durchfahrenden Einzellokomotive verwechselte und deshalb die Strecke für die Durchfahrt des D-Juges freigeben zu können glaubte. In Wahrheit stand die Leerlokomotive, auf das Signal „freie Fahrt“ wartend, vor dem Eingang des Hohenberg-Tunnels. Als dieses Signal erschien, fuhr die Leerlokomotive in den Tunnel ein, ganz kurz hinter ihr aber auch der D-Jug, dessen Lokomotivführer sie in der Dunkelheit nicht rechtzeitig bemerkte und im Bahnhof mit einer Geschwindigkeit von 40 bis 45 Kilometer auf sie aufstieß, wobei die D-Jug-Lokomotive entgleiste, beide Maschinen und einige Personenwagen stark beschädigt wurden und ein Materialschaden von annähernd 14 000 RM entstand. Der Angeklagte W. wurde zu vier Monaten 15 Tagen Gefängnis verurteilt, der Angeklagte G., der sich übrigens auch einer Unfallschuldung schuldig gemacht hatte, zu der Gesamtstrafe von drei Monaten Gefängnis. Die zum Weichenwärtersonpersonal gehörenden beiden anderen Angeklagten wurden freigesprochen.

Kalen. (Zwei Mahnungen zur Vorsicht.) Ein Fräulein, das auf der Post einen größeren Geldbetrag einzahlen wollte, begab sich zur Erledigung einer anderen Sache an einen zweiten Posthalter und ließ ihr Handtäschchen an dem ersten Schalter liegen. Als das Mädchen wenige Augenblicke später zurückkam, war das Handtäschchen mit einem Inhalt von 150 RM verschwunden. — Schneebälle der Buben haben ein Lehrmädchen derart am Kopf getroffen, daß ihm das Trommelfell durchlöchert wurde.

Ura. (Weinreid fährt ins Zuchthaus.) In einem Unterhaltungsprozeß hatte die ledige Dorothea Junginger aus Uffingen vor dem Gericht solche Angaben gemacht, wofür sie nunmehr zu einem Jahr Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust verurteilt wurde.

Schingen. (Rücksichtslos und feige.) An der Jungensstraße zum Schrolen wurde mittags der Fortkutschler Ferdinand Höpfer von einem Kraftfahrer mit schweren Verletzungen aufgefunden. Der Kraftfahrer brachte den Bewußtlosen in das Krankenhaus. Der Junge war, wie Spuren ergaben, von einem Kraftfahrzeug überfahren worden. Der Lenker des Fahrzeuges aber nahm sich keines Opfers nicht an, sondern ergreift die Flucht.

Großgrotach, Kr. Heilbronn. (Hochbetagt gestorben.) Im Alter von fast 96 Jahren starb Landjäger a. D. Christian Schuhmacher, der nach seiner Zuruhelegung noch 34 Jahre lang die Polizeiagenten Großgrotach betreut hatte und sich großer Verehrung erfreuen durfte.

Schwaingeren, Kr. Heilbronn. (Hohes Alter.) Die Mehrgewaltwite Friederike Wehringer feierte ihren 93. Geburtstag.

Herzheim. (Tödlicher Unfall.) Der 37-jährige Friseur Kurt Viere war kürzlich in seiner Wohnung aus geringer Höhe gestürzt. Nachdem er zunächst keine erheblichen Beschwerden hatte, traten plötzlich starke Schmerzen auf. Viere mußte ins Krankenhaus verbracht werden, wo er sehr verstorben. Die Todesursache dürfte auf eine Verletzung der Wirbelsäule und andere innere Verletzungen zurückzuführen sein.

Karlsruhe. (Polizei gegen sportliche Ausschreitungen.) Anlässlich bedauerlicher Vorkommnisse in Mannheim-Sandhofen hat der badische Minister des Innern die nachgeordneten Polizeibehörden mit folgender Weisung versehen: In den letzten Wochen haben sich auf Sportplätzen Disziplinlosigkeiten von Spielern und Zuschauern von Wettspielbesuchern gezeigt und vergrößert, daß die Verhinderung dieser bedauerlichen Vorkommnisse den Sportbehörden allein nicht mehr überantwortet werden kann. Ich mache deshalb auf diese Vorgänge, die u. a. anlässlich eines Fußballspiels in Mannheim-Sandhofen am 1. Dezember 1940 den Sportbereichsführer Baden zur Verhängung der Platzsperr über den schuldigen Verein und zum Ausschluss von Spielern auf die Dauer eines halben Jahres geführt haben, aufmerksam mit der Weisung, die nötige Vorbeuge gegen die Wiederholung derartiger Vorkommnisse zu treffen und gegen Ausschreitungen, welche die öffentliche Sicherheit und Ordnung bedrohen, mit den schärfsten polizeilichen Mitteln vorzugehen. Es ist nicht zu dulden, daß im schwersten Abwehrkampf Deutschlands Volksgenossen durch tadelhafte Elemente an ihrer Gesundheit geschädigt werden.

Karlsruhe-Durlach. (In Lebensgefahr.) Der Kangleier Karl Fiedler aus Böblingen ist auf dem dortigen Bahnhof schwer verunglückt. Es wurden ihm beide Beine abgefahren. Der Verunglückte, der 28 Jahre alt und verheiratet ist, schwebt in Lebensgefahr.

Karlsruhe-Durlach. (Tödlicher Sturz.) Der 71-jährige Landwirt Friedrich Heib stürzte infolge Scheuers der Pferde vom Fuhrwerk und zog sich einen Schädelbruch zu, der den Tod zur Folge hatte.

Sirshorn a. N. (Verunglückt.) Der 35-jährige verheiratete Steinbrecher Ludwig Kabel, Vater von drei Kindern, wurde von einem herabfallenden Stein tödlich am Kopf getroffen.

Weinheim. (Kind und Schutzhülle.) In Waldmichelbach verschütteten sich zwei Jungen mit einem Luftdruckgewehr. Durch Unvorsichtigkeit wurde der Sohn des Einwohnere Dörflam am Auge schwer verletzt und mußte in die Klinik übergeführt werden.

Kingsheim b. Ettlingen. (Vom Tode erlöst.) Der in Dirschweiler wohnhafte Hugo Steiner wurde, als er mit dem Motorrad unterwegs nach Kingsheim war, vom Herzschlag betroffen und stürzte tot zu Boden.

Hugowieser b. Lahr. (Lebensrettung.) Frau Magd. Wöhrlin rettete durch entschlossenes Handeln ein 3-jähriges Mädchen, das in die Schutter gefallen war, vom sicheren Tode des Ertrinkens.

Orenberg. (Tod auf den Schienen.) Der 26-jährige Buskammer aus Junsweiler ließ sich unweit des Bahnhofes Orenberg vom Zug überfahren. Der Kopf wurde ihm vom Leibe getrennt. Was ihn in den Tod getrieben hat, ist unbekannt.

Kadolszell. (Leiche gefunden.) In der Nacht in der Nähe der Ziegelei Kadelshausen wurde die Leiche einer 30 Jahre alten ledigen Frau aus Arlen gefunden, die seit kurzer Zeit vermisst worden war.

Handel und Verkehe

Herrenberger Vieh- und Schweinemarkt

Dem Viehmarkt, der am Dienstag stattfand, waren zugeführt: 4 Ochsen, 15 Kühe, 30 Kalbinnen und 60 Stück Jungvieh. Von Händlern wurden 37 Stück Vieh zugeführt. Der Handel ging ziemlich gut bei gleichbleibenden Preisen. Verkauf wurden 2 Ochsen zu 600 und 700 RM, 3 Milchkühe zu 600-680 RM, 20 Kalbinnen zu 600-720 RM, und 35 Stück Jungvieh zu 140-280 RM. — Dem gleichzeitigen Schweinemarkt waren zugeführt: 321 Stück Milchschweine und 50 Stück Lauferschweine. Verkauf wurden 180 Stück Milchschweine zum Paarpreis von 50 bis 73 RM, 12 Stück Lauferschweine zum Paarpreis von 93 bis 176 RM. Verkauf lebhaft.

Gestorbene: Christian Sadmann, Oberbahnhofsleiter, 64 J. Freudenstadt.

Erst u. Verlag des „Gesellschafters“: H. W. Sailer, Joh. Carl Sailer, zugl. Hauptgeschäftl., verantwortl. Schriftl.: Fritz Schilling, Nagold. Bat. in Vertretung: Dr. Kögler

Unsere heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Tonfilm-Theater Nagold
Nur Donnerstag und Freitag 20 Uhr
Liebeschule
Ein Ma-Film mit Luise Ullrich, Viktor Staal, Johannes Heesters, Hans Brausewetter u. a.
Ein lustiger, lehrreicher Film für alle.
Beiprogramm: Nachkommen der Magas. Wochenschau.

Geschenke für die Dame:
Strumpf- und Nähkästen
ein schöner Holzstiel
eine bunte Schreibzettelgarnitur
ein Gästebuch
Zettelkästchen
Geburtsstags- u. Adressenbüchlein
Kochbücher
Romane
In großer Auswahl bei
G. W. Sailer, Nagold

Inserieren bringt Gewinn!

Nagold, den 4. Dez. 1940
Trauer-Anzeige
Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir die traurige Mitteilung, daß mein lieber Gatte, unser guter Vater
Martin Koller
im Alter von 54 Jahren nach kurzer Krankheit heute abberufen wurde.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Christine Koller geb. Dittmar und Kinder.
Beerdigung Samstag 3 Uhr vom Trauerhaus
Galzberg 12.

Seldpostschachteln
für Wiederverkäufer fertigt
Sr. Sträble, Kartonnagen, Nagold
Verlangen Sie Muster und Preise!

Nagold
Ein aufgeweckter Junge, womöglich mit Realschulbildung, findet aufs Frühjahr eine
kaufmännische Lehrstelle
bei **Gebrüder Harr Seifenfabrik.**
In kleineren Haushalt zu alleinstandender Frau wird für sofort oder später eine
zuverlässige Person
möglichst mit etwas Erfahrung in Krankenpflege gesucht.
Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle des Blattes.
Deutlich lesbar
geschriebenes Manuskript gewährleistet ein fehlerfreies Inserat.



Warme Kleidung - feste Schuhe
besitzt mancher Haushalt, ohne sie noch gebrauchen zu können. Andere brauchen diese Dinge notwendig. Beide kommen zusammen durch Vermittlung der Kleinanzeige i. „Gesellschafters“

Leset den Gesellschafters
Vereiniger Lieder- und Sängerkranz Nagold
Heute 20.15 Uhr vollenständig „Traube“ Probe für den Unterhaltungsabend

gefordert
D. Christen
34 Tage lang
großer West-
Die Mehrgens-
burstag.
übrige Freizeu
geringer Höhe
werden hatte,
ins Kranken-
Lodesursache
andere innere
Ausdrück-
iffe in Mann-
ern die nach-
versehen: In
disziplinlosig-
selbstverleu-
bedauerlichen
überantworte-
nge, die u. a.
Sandhofen am
Berhängung
um Ausdrück
geführt haben,
nge gegen die
n und gegen
und Ordnung
brzugehen. Es
Deutschlands
er Gesundheit
Der Rangiere
Sandhofen
ren. Der Ber-
lebt in Lebens-
Der 71jährige
s der Peter
er den Tod zu
verheiratete
wurde von
en.
Baldmichelbau
Durch
Dörflam an-
geführt werden.
11.) Der in
mit dem Mo-
schlag betroffen
Fran Naark
ähriges Wä-
ren Tode des
61jährige Pim
Sandhofen
Leibe ge-
bekannt.
in der Nähe
Jahre alten
Zeit vermehrt
erft
waren zugewie-
tund Jungloch
t. Der Handel
erkauf wurden
00—600 RM.
Jungloch zu
erft waren zu
auferschwemmt.
Baupreis von
Baupreis von
rkeber, 64 S.
er, 1941
enthalten Nr. 8
alten.
eidung-
Schuhe
auschaft, ohne
zu können.
diese Dinge
kommen zu-
ermittlung der
Gesellschaft
iellwächter
Lieder- und
22 Nagold
15 Uhr voll-
„Traube“
den Unter-
gsabend



Ein- und Ausfahrtdore bei der Arbeit. Fernstapel der Luftnachrichtentruppe werden abgeladen. H. R. Speck-Weltbild (R). — Rechts: Umfriedung von 85 000 Bulgaren aus Rumänien. Im Zusammenhang mit der Neuordnung im rumänischen Raum entschieden sich rund 85 000 Bulgaren Rumäniens zur Umfriedung nach Bulgarien. Unser Bild: Bulgarischer Treck auf dem Wege zur Grenze. H. R. Speck-Weltbild (R).



Zerschlagene „Ausweichhäfen“

Die neuen Vernichtungsschläge der deutschen Luftwaffe haben eine Reihe von Orten getroffen, die als „Ausweichhäfen“ für London in den letzten Wochen eine besondere Bedeutung erlangten. Nach dem Ausfall der Londoner Docks und der Häfen an der Ostküste waren die Engländer in der Hauptsache auf diese Ausweichhäfen im Westen der Insel angewiesen. Nur gelegentlich wurde unter dem Schutz von Spätherbstnebeln noch der Versuch unternommen, auch die mittleren und nördlichen Kanäle in den Ausladedienst einzuspannen. Da der England noch verbleibende Rest der Häfen mit intakten Docksanlagen aber immer geringer wird, so kann der lebenswichtige Charakter besonders der englischen Westhäfen kaum mehr überschätzt werden. Um so schwerer wiegen die pausenlosen Angriffe der unermüdbaren deutschen Luftwaffe, die auch durch schlechte Wetterlage nicht gestört werden können. Auch in USA herrscht lebhaftes Entsetzen über das sich ständig beschleunigende Tempo des vollen Verderbens, das die britische Insel trifft. Optimistisch gefärbte Prognosen für die weitere Zukunft Englands werden kaum mehr aufgestellt.

Unter den zerstörten Ausweichhäfen kommt dem breiten Southampton eine besondere Bedeutung zu. Die breite Bucht, die sich oberhalb der Kanalinsel Wight in das englische Küstenland hineinzieht, bildet ein geradezu ideales Becken für einen Welthafen. Im letzten Jahr vor dem Kriege wurde hier ein Güterumschlag von 12,5 Millionen BRT in der Einfuhr und von 12,3 Millionen BRT in der Ausfuhr erzielt. Schon daraus ist zu erkennen, welche Möglichkeiten die weitläufig gestreckten Hafenanlagen der englischen Ueberseeerschiffahrt boten. Der größte Teil des Güterumschlages ging in den vier großen Docks „Queen“, „Empress“, „Outer“ und „Inner“ vor sich. Sie verfügten über gewaltige Ladeeinrichtungen und Speicher, die nun zum größten Teil zerstört sein dürften. Sechs Trockendock und ein Schwimmdock von 60 000 Tonnen Fassungsvermögen wiesen überdies, daß Southampton auch in der englischen Textilindustrie eine beachtliche Rolle spielte. Nach Schätzungen Reuporter schätzte man allerdings in USA, daß durch die deutschen Luftangriffe bisher etwa 30 Prozent der Kapazität der englischen Werften verloren gegangen sind. Das Bauprogramm der englischen Regierung, das sich für das Jahr 1940 auf 1 250 000 Tonnen belief, konnte demgegenüber nur zu kleineren Teilen durchgeführt werden. Die jetzigen Zerstörungen haben auch diese Zahl noch geschmälert.

Am Ostzugang des Kanals ist der Hafen von Plymouth von größter Wichtigkeit. Genau so wie bei Southampton umfaßt der Güterverkehr in der Einfuhr besonders Kolonialwaren, Getreide, Früchte, Fleisch, Wolle, Felle und Holz. Plymouth hat aber nicht nur handelsmäßige Bedeutung, sondern es ist einer der wichtigsten strategischen Punkte an der Südküste Englands. Hier war auch der wichtigste Teil der englischen Kanallotte untergebracht, und die deutschen Zerstörungen haben die englische Warenversorgung und die militärischen Anlagen im Kriegshafen von Plymouth in gleicher Weise getroffen.

Der südlichste Ausweichhafen an der englischen Westküste ist das schwer mitgenommene Bristol. Vor dem Kriege gingen hier in jedem Jahr etwa 4500 Ueberseeerschiffe ihre Ladung an Getreide, Tabak, Petroleum und Lebensmitteln in den großen Docks, die sich hauptsächlich auf der rechten Seite des Avon-Flusses hinziehen. Die etwa 10 Kilometer langen Verladeeinrichtungen reichten aber bei weitem nicht aus, um den Güterverkehr zu bewältigen, und deshalb verließ Bristol auch noch bei Fortishead und bei Avonmouth am Severn über große Docks und Außenhäfen.

Gleichfalls im Trichter des tief in das Land einschneidenden Bristolkanals liegt der englische Hauptkohlenhafen Cardiff, der bereits vor Wochen in Berührung mit der deutschen Luftwaffe kam. Seine Verladeeinrichtungen reichten aus, um jährlich etwa 40 Millionen Tonnen Kohle zu verladen. Kohlenbunker und Oelbunkeranlagen nehmen den größten Teil des Hafengeländes in Anspruch. Mit einem Schiffverkehr von 15 Millionen BRT war Cardiff im Frieden nach London, Liverpool und Southampton der drittgrößte Hafen Englands. Die Docksanlagen sind vom Londoner Typ, das heißt also, daß die Einfahrt und Ausfahrt nur beim Fluthochwasser erfolgen kann. Bei Eintritt der Ebbe werden die Ein- und Ausfahrtdore geschlossen. Dadurch wird der Wasserstand in den Becken der Docks immer gleich

hoch gehalten. Diese Docks, die eine Fläche von 120 Hektar allein im Innenhafen von Cardiff einnehmen, sind freilich sehr empfindliche Instrumente. Bei einer Zerstörung der Ein- und Ausfahrtdore durch Bomben oder Feuer strömt das aufgelaute Wasser bei der Ebbe ab und senkt die in den Docks liegenden Schiffe auf Grund. Da die englische Kohlenausfuhr unter den Einwirkungen des Krieges stark gelitten hat, ist Cardiff in immer größerem Maße zum Einfuhrhafen geworden, in dem vor allem Getreide für die englischen Südwahl- und Mittelandsgebiete gestapelt wurde.

An der mittleren Westküste spielte bis vor kurzem Liverpool, der zweitgrößte Hafen Englands, eine ausschlaggebende Rolle. Hier registrierte die Hafenerwaltung im letzten Jahr vor dem Kriege eine Einfuhr, die nach deutschem Geld über 5 Milliarden Reichsmark betrug. Die riesigen Hafenanlagen auf der Liverpooler Seite des Mersey-Flusses reichten schon damals zur Bewältigung des Güterumschlages nicht aus. Deshalb griff man auch mit den Docksanlagen und Hafeneinrichtungen auf die am gegenüberliegenden Flußufer befindliche Stadt Birkenhead über, die vor einigen Tagen gleichfalls in das Vernichtungsgeschicks der deutschen Bomber geraten ist. Liverpool und Birkenhead bilden eine organisatorische Einheit. Die Flucht der Docks und Kanalanlagen ist alles in allem über 75 Kilometer lang. Vor allem keine Getreidespeicher übersteigen an Größe und Zahl jedes übrige Maß.

Wenn diesen Häfen fehlt durch die deutsche Luftwaffe mehr oder weniger der Lebensatem ausgeblasen wurde, so sind die Rückwirkungen auf ganz England eine einzige Katastrophe. Auch in USA weiß man dies zu beurteilen. Man erkennt, daß England bereits neue Ausweichhäfen suchen und überlegen muß. An einen geordneten Güterverkehr ist unter solchen Umständen nicht mehr zu denken.

Festung, in Palmen versteckt

Die Oase Siwa ist der Hauptstützpunkt Englands in der libyschen Wüste

Die historisch berühmte Oase Siwa, die von den Italienern jetzt wiederholt aus der Luft angegriffen wurde, bildet einen der härtesten Verteidigungspunkte Englands in der ägyptisch-libyschen Wüste. Siwa, die einstige Stätte des Tempels des Jupiter Ammon in den unermesslichen Weiten der ägyptischen Wüste, ist die größte und am günstigsten gelegene Oase im Südteil dieses Wüstenlandes. Nach Maria Matruh am Mittelmeer und nach Sollum, dem näher zur italienischen Grenze der Cyrenaika gelegenen Hafen, führen wichtige Straßen, ebenso nach Dcharabub in der



Die Londoner beenden, was die deutschen Flugzeuge begonnen haben. So lautet die amerikanische Unterschrift zu diesem Bilde, das die Sprengung von Trümmern zerstörter englischer Fabrikgebäude wiedergibt.

Cyrenaika, das von Siwa nicht sehr weit gelegen ist. Ferner gibt es noch eine Straße nach Alexandria und nach den südlichen Oasen Daila und Bahja.

Siwa ist schon seit 1935 von den Engländern sorgfältig ausgebaut worden und zum großen Kriegsmagazin des englischen Heeres gemacht worden. Militärische Arbeiten im großen Stil wurden bereits damals in Angriff genommen. Man schuf den Flugplatz von Siwa, pflanzte den Palmenwald der Oase — Siwa hat 100 000 Palmen —, und der Dschebel Wala, der bis dahin die Totenküste der Eingeborenen war, wurde befestigt. In den zahlreichen Höhlen des Geländes wurden Waffen und Munition gestapelt. Die beiden arabischen Orte, Siwa und Agburma, wurden mit Gräben umgeben, durch die kein Kampfwagen hindurch kann. Ebenso wurde eine Radiostation errichtet, Lebensmittel unterirdisch gespeichert und Baracken für Truppen erbaut. Viele dieser militärisch wichtigen Einrichtungen sind durch den dichten Palmenwald getarnt, so auch die Zisternen. Aber die Italiener verstanden es bei ihren Angriffen doch, im Tiefflug diese Ziele ausfindig zu machen.

Schon zur Zeit des abessinischen Krieges trafen auffallend viele englische „Touristen“ in Siwa ein. Sie interessierten sich aber viel mehr für die militärischen Möglichkeiten, als für die archäologisch interessanten Mauern von Ummbeida, dem dritten kleinen Ort dieser Oase.

Tatsächlich ist die Oase Siwa, 30 Kilometer lang, davon etwa 12 Kilometer Palmenwald, in der Breite aber nur 4 bis 6 Kilometer messend, einer der wichtigsten militärischen Punkte, schon als Kreuzungspunkt der seltenen Straßen. Die wichtigste Straße ist die nach Maria Matruh, welche mit Befestigungen und sogar mit artesischen Brunnen versehen ist. Die längste ist die nach Alexandria. (Die Leiche Alexander des Großen, die eigentlich 323 v. Chr. in der Oase Siwa begraben werden sollte, nachdem er von den dortigen Priestern zum Sohn des Jupiter Ammon erklärt worden war, blieb schließlich in den Mauern Alexandriens.) Allerdings sind auch diese Wege durch die Wüste nicht ungefährlich, denn ein riesiger Salzsumpf, El Qantara, der 60 bis 140 Meter unter dem Meeresspiegel liegt, dehnt sich dort in der Nähe aus. Eine Abteilung von Engländern, die zur Küste aufbrachen, ist dort bereits spurlos mit samt ihren Panzerwagen im Salzsumpf verschwunden. Auch Siwa selbst liegt 30 bis 40 Meter unter dem Meeresspiegel.

Das ist Ägypten!

Armut im Lande der Pharaonen

Ägypten ist ein Land, das von der Natur fleißmühevoll bebaut worden ist. Es bedeckt eine Fläche von fast 1 Million Quadratkilometer. Ist also gebietsmäßig größer als das Deutsche Reich, aber nur ein Bruchteil des Landes, noch nicht 40 000 Quadratkilometer, kann als Kulturboden landwirtschaftlich genutzt werden, der Rest ist Wüste. Das Ueberflutungsgebiet des Nils muß eine Bevölkerung von annähernd 16 Millionen ernähren. Infolgedessen herrscht in Ägypten, in dem Lande, das dem internationalen Fremdenverkehr jeden nur denkbaren Luxus bietet, eine unvorstellbare Armut: Das Existenzminimum wird für eine fünfköpfige Bauernfamilie auf jährlich 24 ägyptische Pfund, das sind noch nicht 240 RM., veranschlagt, und auch dieses bescheidene Einkommen wird vielfach nicht erreicht. Das gilt insbesondere von dem Landarbeiter, aber auch die Lage des Bauern ist trostlos. Der landwirtschaftliche Grundbesitz ist stark zersplittert, rund 1,7 Millionen Bauern verfügen über weniger als ein Fedan, das sind anderthalb Morgen. Daneben gibt es den landwirtschaftlichen Großbesitz, auf den nicht weniger als 40 Prozent des landwirtschaftlich nutzbaren Bodens entfallen. Dieser Besitz wird meist nicht selbst bewirtschaftet, sondern in kleinen und kleinsten Losen zu hohen Preisen verpachtet. Unter diesen Umständen ist es zu verstehen, daß immer wieder die Forderung nach einer Aufteilung des Großgrundbesitzes erhoben wird.

Unter dem Zwange der Tatsache, daß neuer Kulturboden in größerem Ausmaße nicht gewonnen werden kann, und angesichts der verhältnismäßig starken Vermehrung der Bevölkerung war man gezwungen, andere Wege zur Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung einzuschlagen. Bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts ging man dazu über, das Nilwasser mit Hilfe von Staumämmen anzuspeichern und es durch ein System von Kanälen zu verteilen. Dadurch wurden die Voraussetzungen geschaffen, daß jährlich zwei oder sogar drei Ernten eingebracht werden können, während zuvor die Felder nur einmal im Jahre, nach der Ueberflutung durch den Nil, bestellt werden konnten. Gleichzeitig mit der neuen Bewässerungsart, im Laufe der Zeit immer weiter verbessert, wurde der Anbau von Baumwolle eingeführt, die heute das ägyptische Wirtschaftsleben beherrscht. Nicht weniger als 75 Prozent der gesamten ägyptischen Ausfuhr entfallen auf Baumwolle. Die Farben

Im Alter geborgen — die Weinen geschützt!

Das ist der Segen meiner Lebensversicherung.

Preisveränderungen, denen die Baumwolle in den letzten Jahren unterworfen war, hatte für das ägyptische Wirtschaftsleben fühlbare Rückschläge zur Folge. Deutschland hat bis zum Kriegsbeginn größere Mengen ägyptischer Baumwolle bezogen, kein Käufer konnte durch höhere Bezüge anderer Länder nur zum Teil wettgemacht werden. Da seit Beginn dieses Jahres auch der Absatz an England völlig stockt, mußte die Baumwoll-Decke in Alexandria geschlossen werden.

Ein weiterer großer Posten der ägyptischen Ausfuhr sind Zwiebeln. Auch Deutschland bezog vor dem Kriege einen großen Teil seiner ausländischen Zwiebeln aus Ägypten.

An Bemühungen, die ägyptische Industrie härter auszubauen, hat es nicht gefehlt, Hemmend wirkte sich immer wieder der Mangel an heimischem Kapital aus. Nur in den landwirtschaftlichen Hilsgewerben, in der Baumwollentkörnung, in der Zucker- und Zigarettenindustrie finden sich eigentliche Großbetriebe.

England hat im Jahre 1906 die Souveränität Ägyptens nach langen Kämpfen anerkennen müssen, doch unter Bedingungen, die Ägypten heute in eine unhaltbare Lage gebracht haben. Nach wie vor unterhält England in dem angeblich unabhängigen Ägypten Garnisonen und Stützpunkte, von denen aus es den Krieg gegen das römische Imperium führt und das, obwohl Ägypten sich nicht im Kriegszustand mit Italien befindet, aber bereits haben die italienischen Truppen den Vormarsch über die ägyptische Grenze angetreten. Damit ist nicht nur die englische Rechtsposition in Ägypten, sondern auch die englische Kontrolle des Suezkanals entscheidend bedroht.

Irland, die Insel der Versklavung

Die „grüne Insel“ nennt man Irland gern in der ganzen Welt, und die Engländer begünstigen diese so freundlich und darmlos klingende Bezeichnung. Besser aber würde man Irland wohl die „Insel der Versklavung“ nennen, denn nicht weniger als 700 Jahre lang saß das irische Volk unter britischem Joch, und es gibt kein Jahrhundert, ja fast kein Jahrzehnt, in dem nicht Nord und blutiger Terror auf dieser Insel gewütet hätten, die von Natur aus alle Vorbedingungen für eine glückliche Existenz ihrer Bewohner mit sich bringt. Das milde Klima mit reichlichen Niederschlägen begünstigt den Ackerbau, und in der Tat war Irland auch in der Vergangenheit ein Land, das Getreide ausführte. Seine gutgegliederten Küsten mit zahlreichen Häfen begünstigten Schifffahrt und Fischfang. Auch für die Industrie wären wohl genügend Voraussetzungen vorhanden, aber da England eine solche Entwicklung aus egoistischen Interessen nicht wünschte, so ist die irische Industrie hauptsächlich auf die Lebensmittelindustrie beschränkt. Im Irischen Freiland, der im Rahmen des englischen Weltreiches seit wenigen Jahren den Charakter eines freien Dominions besitzt und der auch die letzten Bindungen an die englische Krone abgeschüttelt hat, lebt etwa die Hälfte der rund 3 Millionen zählenden Bevölkerung von der Landwirtschaft und dem Fischfang. In der Industrie ist nur etwa ein Sechstel der erwerbstätigen Bevölkerung beschäftigt.

Irlands Leidensgeschichte begann im 12. Jahrhundert, als der Earl von Pembroke zusammen mit anderen brüderlichen englischen Rittern einen ersten Eroberungszug nach Irland unternahm. Damit wurde jäh der Handel des Landes unterbunden, und Irlands Geschichte war von da an durch die dauernden Kämpfe der britischen Barone gegen das Trentum und gegeneinander erfüllt.

Noch schlimmer wurden die Dinge 300 Jahre später, in der Zeit der Königin Elisabeth, da sich nun mit der Habgier der englischen Eroberer noch die religiöse Verfolgungswut der protestantischen Briten gegen die katholischen Iren verband. Der Krieg nahm den Charakter einer Ausrottung an. Das britische Schwert verschonte weder Frau noch Kind. Englische Gesetze entzweichten den Iren und machten ihn vogelfrei. Doch auch damit war die Spitze der irischen Leiden noch nicht erreicht. Unter Cromwell wurde der Vernichtungskrieg mit einer geradezu sadistischen Grausamkeit fortgesetzt. In wenigen Jahren verringerte sich die Bevölkerung Irlands von 1,5 Millionen auf 800 000 Menschen, also fast auf die Hälfte. Die englischen Puritaner entführten nicht Tausende und Abertausende von irischen Mädchen und Männern als Sklaven nach den englischen Kolonien zu verkaufen. Das Ziel der englischen Politik war die völlige Verdünnung des Irrenblutes, und in der Tat ist in jener Zeit der irische Boden so gut wie ganz in englischen Besitz übergegangen. Wenn die Iren damals nicht völlig ausgerottet wurden, so nur deswegen, weil die britischen Herren Arbeiter und Pächter brauchten. Die Lebensbedingungen, unter denen diese leben mußten, waren allerdings furchtbar und das Cromwellsche Völkermordrecht, das dem

Kaufabingung der Gebiete Codreanus

des Gründers der „Eisernen Garde“ und der mit ihm ermordeten 13 Legionäre in Bukarest. (Associated Press, Zand.-N.-A.)



englischen Besitzer das Recht gab, jeden Pächter, der nicht pünktlich seinen Zins zahlte, rückstandslos zu verjagen, blieb bis in die jüngste Vergangenheit in Kraft.

Könnte man diese Leiden Irlands noch einigermaßen mit der Rauheit und Robheit des Mittelalters entschuldigen, so verlagert diese Entschuldigung gegenüber dem, was Irland im Jahrhundert der Aufklärung, von 1700 bis 1800, erdulden mußte. Die Herrschaft des britischen Landadels war abstoßend. Kein Ire war auch nur einen Tag sicher davor, aus seiner elenden Hütte verjagt zu werden. Eine Hungersnot folgte der anderen. Aber die britische Obersicht wurde reich. Ihr Reichthum erweckte indessen den Neid Englands. Blut verleitete daher bewußt die Iren zu einem neuen Aufstand, der die britischen Barone in Irland zwang, um englische Hilfe zu bitten, und nötigte dann mit Hilfe seines Heeres diese zur Anerkennung der Union. Am 19. Jahrhundert ging England daran, Irland entsprechend seinen Weltwirtschaftstheorien zum Fleischlieferanten Englands umzubauen. Damit verloren Tausende von Iren ihre letzte kümmerliche Existenz als landwirtschaftliche Tagelöhner und Pächter. Damals wurde Irland zur „grünen“ Insel. Im Jahre 1830 waren 71 v. H. der gesamten Fläche Weiden und nur mehr 18 v. H. Ackerboden. Jetzt brauchen die britischen Großgrundbesitzer die Iren nicht mehr, und so ging von 1841 bis 1851 Irlands Bevölkerung rapide zurück. In sechs Jahren starben mehr als eine Million Menschen und eine weitere Million wanderte aus. Diese Politik wurde fortgesetzt. 1911 zählte Irland nur noch 4,39 Millionen Menschen. 1 225 000 Iren erlitten den Hungertod im Zeitalter der glorreichen Königin Victoria.

Mit dem Weltkriege hoffte Irland endlich eine Aenderung seines Schicksals zu erreichen, da ihm England „Home Rule“ versprochen, um möglichst viele Iren zum Eintritt in das englische Heer zu veranlassen. Ueber eine Million Iren folgten dem Ruf zu den Waffen in der Hoffnung, damit endlich Irlands Freiheit zu erlangen. 1916 brach ein irischer Aufstand los, der von General Maxwell blutig niedergeworfen wurde. Inzwischen aber war doch die Außenwelt auf Irlands Freiheitskampf aufmerksam geworden. Die nach Amerika ausgewanderten Iren hatten dort politisches Gewicht bekommen. So mußte unter dem Druck der Weltmeinung England schließlich nachgeben. Irland erhielt Selbstverwaltung, wurde Dominion und lagte sich von der englischen Krone los. Aber noch ist es keineswegs gänzlich den Kräften Englands entronnen; noch steht Ulster, der Norden der irischen Insel, unter englischer Oberhoheit. Schon erhoben die Briten die Forderung auf Abtretung irischer Häfen. Ein neuer Versuch der Versklavung Irlands steht bevor. Aber auch Irlands Freiheit wird gesichert sein, wenn England vernichtet ist.

Luxemburg

Von Dr. Hans Peter Danielcik.

Daniel Ware, der eine Zeilung in Luxemburg Gesandter war, hat das Land als ein kleines Märchenland geschildert. Mit Wäldern, silbernen Wasserläufen, Weingärten und Rosenfeldern und freundlichen Frauen. Ein Land, das dem Traum eines Diplomaten von vor zweihundert Jahren entsprochen hätte. Und in der Tat war ja dieses Luxemburg, das Ware vor

noch nicht zwanzig Jahren erlebte, ein Gebilde, das „aus alter Zeit“ in die Gegenwart eines neuen Europa hineinragte. Aber Luxemburg, die Stadt an der Eis, ist mit ihren hochgelegenen Türmen mehr als das ehemals großherzogliche Dorndorf im Moselländchen im Moselländchen. Es trägt ebenso wie viele andere Städte der alten Westmarken des Reiches an Mosel und Naar noch in seinen Häusern und Straßen das Gepräge deutscher Grenzstädte. Es birgt in sich mehr als manche andere und im Reich bekanntere Städte die großen Ueberlieferungen deutscher Geschichte, wie es denn auch das germanische Schicksal noch bis zum Jahre 1867 als Bundesfestung des Deutschen Bundes im preussischer Besetzung miterlebt hat. Ein Dutzend germanischer Geschichte in der Heimatstadt eines der großen Kaisergeschlechter — läßt sich auch dann nicht auslöschen, wenn man am Abend mit einem „Bon soir“ ins Bett geht. Und so ist der Grundcharakter dieser Stadt und dieses zu 93 v. H. von Deutschen besiedelten Landes deutsch, trotz aller Verweltlichungsverfälschung der letzten Jahrzehnte.

Die alte Mülhelburg auf dem Bodfelschen, ein Mittelstück der Stadt, stand schon zu Zeiten Karl Martells, der sie der Aben Trier schenkte. Und die Beziehungen zwischen dem Erzbischof von Trier war es auch, der im Jahre 1308 die Wahl des deutschen Königs auf seinen Bruder Heinrich, den Grafen von Luxemburg, lenkte. Von da ab tritt das Haus Luxemburg auf Jahrhunderte in den Mittelpunkt deutscher und europäischer Geschichte. Die Wahl Heinrichs von Luxemburg vollzog sich übrigens gegen die Bewerbung eines französischen Prinzen, Karl von Valois, der sich damals Hoffnungen auf den deutschen Kaiserthron gemacht hatte. Heinrich VII. war zwar keine der Heldengestalten der deutschen Geschichte. Aber in ihm wird der Kaisertraum des einzigen Europäer unter Führung des Reiches noch einmal auf kurze Zeit lebendig. Und kein Geringerer als Dante war es, der diesen Traum des Luxemburgers für Wirklichkeit hielt, in ihm die Verkörperung der die damalige Welt umfassenden Ordnung sah. Heinrich zieht nach Italien, den Spuren der Stauffer folgend. Er wird in Rom zum Kaiser gekrönt, von den Schibisten und Dante als Herr Europas umjubelt. Wenige Monate später rafft ihn im Säden ein Fieber dahin. Doch in Deutschland hat er den Grundstein zu einer anderen deutschen Ordnung gelegt. In Böhmen, das er an sein Haus gedrückt, liegen die unvergänglichen Leistungen des Luxemburgers Hans für Deutschland und Europa. Sein Sohn Johann wird König von Böhmen, nachdem er sich mit der Tochter des letzten Preussiden-Königs verheiratet hat. Er ist der kampfsprohchteste Fürst seiner Zeit. Er sieht für Kaiser Ludwig bei Mühlberg, er führt für die Deutschen Orden in Preußen. Und er fällt im Kampfe gegen England in der Schlacht bei Crecy, obwohl er zuvor erblindet ist und daher seinem Sohne, dem späteren Kaiser Karl IV., die böhmische Regierung übertragen hat. Mit Karl IV. erlbt das Haus Luxemburg seine Glanzzeit, das Reich einen Höhepunkt deutscher Geschichte. Der Stadtsitz, Dom und Burg von Prag sind unvergängliche Zeugen des Wirkens dieses Luxemburgers und gleichzeitig der Deutschheit der böhmischen Lande. Er baut die Burg Karlsstein, in der die Reichsfürstentümer ruhen. Er gründet zu Prag die erste Universität des Reiches. Er schafft in der

Wenn die Heimatgloden läuten

Hochland-Roman von Hans Graf

Urheber-Rechtschutz. Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Ueberschär, Bad Sachsa (Südthür).

34] Florian sollte auch hier wieder erzählen. Aber nun machten sich die überstandenen Strapazen bemerkbar. Der Körper verlangte gewaltig sein Recht. Und so zog sich Florian in seine Kammer zurück. Dort schaute er nochmal hinaus zum Kessel. Er kam ihm heute ganz anders vor, nicht mehr so mild, so unnahbar. Florian reckte sich wie ein junger, harter Tiger. Weil ich nur oben war. Dann fiel er in Schlaf und Schnarchen. Und er träumte noch einmal das ganze große Erlebnis. Und er glaubte, das Glück sei bei ihm und die Baronin streichelte ihm übers Gesicht. Aber es war dies nur seine Mutter, die dies tat in später Stunde. Auch der Vater war nochmal an sein Bett gekommen und wenn Florian die Augen aufgeschlagen hätte und die stolz gespannten Gesichter der Eltern gesehen hätte, dann hätte er wissen können, was sie in dieser Stunde fühlten. Er erwachte aber nicht und schlief bis zum andern Tag in den hellen Mittag hinein.

Am andern Tag stand die Bezwingung der gefährdeten Kesselfeld in der Zeitung. Immer wieder mußte der Oberhof seiner Frau den Artikel vorlesen. Und es kamen in den folgenden Tagen viele Briefe und Anfragen aus der fernen Stadt an den Florian Reichner, dessen Name durch die Befreiung des Kesselfelds weit über Roggenhausen hinaus bekannt wurde.

Ihn selbst aber ließ die ganze Hochdeisel unberührt. Wichtig allein für ihn war nur, daß er oben war. Nachten die andern fern, wie sie es fertig brachten. Ratsschläge wollte er gerne erteilen, soweit man an ihn herantrat.

Nach ein paar Tagen ließ sich auch der Binzenz auf dem Oberhof sehen. Er lächelte den Florian freundschaftlich an und sagte:

„Da kann man ja nimmer reden. Wenn dich einer so beobachtet hat, wie ich, dann weiß er erst, was du geleistet hast. Ein paarmal is mir direkt der Schnaufer weggeblieben, wie du so hin- und hergependelt bist. Da hab ich dann an dein Vater denk'n müß'n und an dei Mutter, was dös für sie wär, wenn dir was passiert wär.“

„So ja, es ist ja alles ganz gut g'gangen“, lachte der Florian.

„Ja, du mußt schon an guten Stern haben, weß dir alles so guat rausgeht.“ Binzenz machte eine Pause, dann langte er in das Westentaschen, zog einen Schein heraus und steckte ihn dem Florian zu.

„Was hast denn da?“ fragte Florian. „Dös sind ja zwanzig Mark!“

„Ja, nimms nur, die g'hören schon dir. Solls vielleicht ich einstecken, wo ich den Bock gar net g'schossen hab.“

Florian war unerschütterlich.

„Dehweg'n hab ich net g'schossen.“

„Dös woach ich schon. Aber jetzt mach koa Dummeheit und nimm dös Geld.“

„Hat gar niemand was g'merkt, meinst?“

„Ach woher denn? Überhaupt, was liegt denn der Baronin oder dem Staat schon an so an lausigen Rehböck. Die Baronin hat lecht'n selber einmal g'jagt, daß ihre Jäger viel mehr abschließen müßten.“

„Is dös wahr?“

„Wenn ich dir sag', flüsterte Binzenz erregt auf den andern ein. „Und sag selber, is es net schon g'wesen, wie du den Bock geschossen hast? Grad prideln tuats ein in die Finger, is net wahr? Wenn d' gern mitgehst am Sonntag-nachmittag oder wenn a schöne Rondonacht is. Ein G'wech hab ich schon für dich.“

Florian wehrte sich noch.

„Wenn aber was aufkommt, mei Reisch — noa, dös mag ich meine Best net antun.“

„Och, Florian, was soll denn da aufkemma? Ich geh jetzt schon über ein Jahr raus und net dös Geringsste haben die Jäger bis jetzt gejapnt. Du bist doch sonst so a turo-schlerter Kerl. Steigst auf den Kessel auf und hast Angst, wenn d' ein Rehböck schließt.“

„Angst hab ich net“, erwiderte Florian. „Aber — ich muß mir dös schon noch schwer überlegen.“

Für heute gab sich der Binzenz zufrieden. Aber er trat immer wieder als Besucher heran, bis Florian endlich in einer mondheilen Nacht mitging.

Und dann hatte ihn die Jagdleidenschaft erfasst wie ein Raubch. Oh, wie leicht doch somas zu erlernen ist, dieses Anspirischen, dieses Warten auf die Beute. Wie prickelnd das Spiel mit der Gefahr.

Oft und oft nahm sich Florian vor, nicht mehr hinauszu-gehen. Aber wenn dann der Tag da war, kam Binzenz wieder, und er selbst wurde auch schon ruhelos und fand die Ruhe erst, wenn er den kühlen Lauf der Büchse in seinen Fäusten fühlte.

Binzenz hatte ihm einen fast neuen Stahldrilling verschafft, während er selbst immer noch mit seinem alten Kesselfeld schöß. Da aber für Florians Waffe die Munition schwerer zu beschaffen war, nahm er seines Vaters alten Zwilling, der in der Rumpellammer droben unter dem Gerümpel hing, pugte ihn spiegelblank und verfeuerte diesen droben im Walde.

Noch war immer alles gut gegangen. Binzenz mußte fast immer, in welchem Revier die Jäger waren, und sie gingen dann meist in der entgegengesetzten Richtung.

Seine Eltern glaubten ihn an den meisten Sonntagen nachmittagen droben auf der Alm beim Glitz. Reiß flammte das auch, denn Florian schöß nie mehr als ein Stück. Das Fortschaffen überließ er dem Binzenz. Er ging dann auf die Alm und hielt sich dort bis zur einbrechenden Nacht auf.

(Fortsetzung folgt)





Das „aus dem Himmel“ stammende Soldatensoldat, das „aus dem Himmel“ stammende Soldatensoldat, das „aus dem Himmel“ stammende Soldatensoldat.

„Goldene Bulle“ das erste große Reichsgrundgesetz. Er zieht deutsche Siedler aus Flandern und Sachsen, den Rheinländern und Schwaben nach dem Osten in die böhmischen, mährischen, schlesischen Lande. Er hütet aber auch die Westmark des Reiches. Denn es beginnt die Zeit, in der Frankreich seine „Ostpolitik“ einleitet. Um dem französischen Drängen nach Osten zum Schaden des Reiches etwas entgegenzusetzen, zieht er durch Burgund, das bis zum Mittelalter schon jahrhundertlang zum Reich gehörte, und läßt ihn zur kühneren Dokumentierung seiner und des Reiches Anträge in Arles zum König von Burgund führen. Um andererseits die Bedeutung der Ostgebiete hervorzuheben, residiert er vorwiegend in Prag oder Tangermünde, dessen alte Mauern und Tore ebenfalls von jener Zeit zeugen.

Wenig später stellt sich der Drang Frankreichs nach Osten verklärt ein. Auch Luxemburg wird davon betroffen. Es gelingt den französisch-stämmigen Herzogen von Burgund, zahlreiche deutsche Reichsfürsten zu ihrer Hausmacht zu schlagen, freilich ohne daß damit diese Gebiete ihre Reichszugehörigkeit verlieren. Zu diesen Gebieten zählt auch Luxemburg. Innere Fehden in Deutschland verhindern den erforderlichen Widerstand. Vierzig Jahre vermögen die Burgunder Luxemburg zu halten. Dann sollen Stadt und Land wieder an den Kaiser, um fortan eines der Grenzbollwerke gegen den angriffs-lustigen Westen zu bilden. Der Graf von Mansfeld verteidigt als kaiserlicher Statthalter in zahlreichen Kämpfen die Stadt erfolgreich gegen die Franzosen. Sein Sohn, der berühmte General des Dreißigjährigen Krieges, wird in Luxemburg geboren.

Dann, nach dem Dreißigjährigen Kriege, legen die Kaiserliche Ludwig XIV. gegen den deutschen Westen ein. Wenige Jahre nach dem Raube Straßburgs, im Jahre 1684, wird auch Luxemburg geraubt. Und Frankreichs König läßt auf dem „Plateau Bourbon“ ein Fort als Zwangsburg bauen. Doch im Frieden zu Kasowitz muß Frankreich neben Lothringen und anderen Gebieten (Friauburg) auch Luxemburg an das Reich zurückgeben. Das Land wird erneut habsburgisch und bleibt es bis zur französischen Revolution. Dann erfolgt der zweite französische Überfall. Mit ihm überläßt Frankreichs Gebieten wird auch Luxemburg in Frankreich einverleibt. Zwanzig Jahre dauert der Spul. Dann, im Wiener Kongreß, endet die französische Herrschaft. Luxemburg wird deutscher Bundesstaat, und zwar als besonderes Großherzogtum. Es erhält auch deutsche Bundesbesatzung und bleibt über ein halbes Jahrhundert beim Deutschen Bund, wenn auch in Personalunion mit den Niederlanden verbunden.

Bis 1807 hielt sich dieser Zustand. Dann wurde das Land dank Englands Einwirken und Frankreichs (Napoleons III.) erneuten Versuchen, das Land zu erwerben, „neutralisiert“. Jedoch blieb es noch bis zum Ende des Weltkrieges mit dem Deutschen Reich durch Zollunion verbunden. Erst das Diktat von Versailles löste diese Union, um das kleine Land dem Reich zu entfremden und die wertvollen luxemburgischen Bodenschätze wirtschaftlich von Deutschland zu trennen. Seitdem bildete das Land eine Zollunion mit dem benachbarten Belgien.

Heute wird auch hier der natürliche Zustand wiederhergestellt. Lieber Luxemburg und auf den Schlössern des Landes, den Zeugnissen deutscher-molekularer Kultur, auf der alten Burg Wianen und über dem Klosterstädtchen Echternach wehen die deutschen Fahnen. Bergbau und Hüttenindustrie des an Erz so reichen Landes sind wieder in Betrieb gesetzt. Die Hochöfen zu Elt, die Gießereien zu Dommelingen werden ihre Funktionen in der Wirtschaft des neuen Europa wieder erfüllen. Landwirtschaft und Gewerbe, insbesondere die sich auf den ausgedehnten Flächenhaftwäldern aufbauende Gerb- und Lederindustrie sind wieder in Gang gekommen.

So wird auch Luxemburg, seit Urzeiten zum deutschen Lebensgebiet gehörend, einer neuen Blüte im Rahmen eines größeren Staates und Volkes entgegengehen.

An der russischen Grenze Die deutschen Arbeiter und Beamten im Generalgouvernement

NSA. Wir standen an einem Nachmittage der letzten Tage auf dem großangelegten Umladepfahle lebenswichtiger Güter an der russischen Grenze. Draußen war Rußland, hier verladen polnische Bauern und Arbeiter Rüben in deutsche Eisenbahnwaggons. Endlose Züge standen auf Kilometer zur Umladung bereit. Wer es nicht wußte, konnte bei oberflächlicher Betrachtung annehmen, irgendwo im Herzen Deutschlands zu sein. Ein Heer von deutschen Beamten und Arbeitern bewachte hier Tag für Tag einen Güterverkehr, der monatlich Millionen von Tonnen umfassen mochte. Die technische und wirtschaftliche Seite der Angelegenheit interessierte uns im Augenblick weniger. Wir waren gespannt darauf, wie man die menschliche Seite gelöst hatte. Schließlich arbeitet ja ein Mensch nicht nur, er will ja auch außerhalb leben, hat seine Freizeit. Wie sah es nun damit aus?

Das Ganze wirkte wie eine Pantomime: irgendwie und irgendwie aus bestem deutschen Schaffen hatte man einen Teil herausgenommen und — äußerlich vielleicht ein wenig beziehungslos — in die östliche Landschaft hineingestellt. Dabei sei die Beziehungslosigkeit wegen der Zweckmäßigkeit gerne verziehen. Da standen nun, rüßlands der endlose Wald, vordereits die zerbrechlichen Straßen und dann die Bahnanlagen, Wohnhäuser, erdgeschloßmäßig, aus Holz gebaut. Man hat so oft Boraxen dazu gesagt, ohne sich indessen bewußt zu sein, daß man damit den Dingen selbst und schließlich auch den Bewohnern sehr unrecht tun kann. Was hier stand, waren richtige kleine Bahnhäuser. Langgestreckt war, aber doch mit allen Erscheinungsbildformen kulturmäßiger Behandlung.

Als wollte man den Eindruck verstärken und den Abstand zur Umgebung vergrößern und den zur Heimat verringern, fasten Kalksteinen die Bauten ein, unterirdischen Blumenfäden die Fensterfronten. Ein Maß mit weicher Farbe, ein Riechbrunnen bestimmten den Innenhof der im Rechteck aufgestellten Bauten. Wir wollen uns nicht vernachlässigen; mindestens die Hälfte des Jahres ist es hier weder landschaftlich noch in anderer Hinsicht schön, dabei gibt es aber Arbeit in rauhen Mengen. Ist es unter diesen Umständen verwunderlich, wenn sich Deutsche in diesem Lebensraum besonders eng zusammenzählen? Wahrscheinlich um sie es in der geistlich-mäßig und verstandesmäßig richtigen Erkenntnis, daß diese für Deutschland und seinen Kampf so wichtige Arbeit nur zu leisten ist, wenn ein Teil dieser Heimat um sie ist.

Es ist schön, zu wissen, daß auch die Betriebsführung — in diesem Falle die Deutsche Reichsbahn — von sich aus alles dazu tut, dieses Müssen zu unterstücken. Richtig und gut gemacht ist eben auch hier halb gelebt. Und wenn oben davon die Rede war, daß der Soldat, der Beamte oder Arbeiter mit seiner Ausstattung auch ein Stück Heimat mitnimmt, dann finden wir es hier bestätigt. Nicht daß der Gemeinschaftsraum so typisch deutsch gemächlich ist, wie er einfach nicht anders sein kann, immer wieder trifft man in den Einzelräumen Jern- und Gebrauchsgeschäfte so persönlicher Prägung an, daß man sie vermissen würde, wären sie nicht da: Eine Blumenrose, ein Bild, ein Kasten mit Schach- und anderen Spielen. Irgendwo hängt eine Gitarre an der Wand, achtes beiseitegelegt ruht sich gerade eine Zierharmonika aus: die Hauskapelle scheint — nach dem, was man anderwärts antreft — vollständig zu sein.

Nicht nur Mitgebrachtes schmückt die Zimmer, ist der Gemütslichkeit dienlich gemacht worden, sondern in mancher Arbeitspause ist vieles entstanden, was so typisch deutsch ist. Angefangen von der Arbeitsaufgabe und der unendlichen Umgebung erscheint diese Selbstbestimmung als die eigene Persönlichkeit, auf das Gefühl und die eigene Kraft so selbstverständlich, ja schwer sie auch im Einzelnen erlöst sein mag.

Es hat etwas Persönliches, diese „kleine Stadt“ auf östlichem Boden. Nicht allein deshalb, weil sie deutsch ist, sondern vielmehr darum, weil sich hier Betriebsführung und Gefolgschaft in einem sehr wichtigen Ziel einig sind. Dieses Ziel heißt Kräfteschaffen

für Deutschland. So betrachtet, sprechen diese schlichten Holzbauten eine überzeugende Sprache. Daß es eine Sprache ist, ab deren sich der polnische Bauer verständnislos den verlaufen Kopf kratzt, braucht uns wenig zu kümmern. Die Hauptsache bleibt schließlich, daß wir wissen, was wir haben. W. G. O.

Woher kommt das Truppengeld? Wie die Soldatenbank arbeitet

10. Dez. (PA.) Als die deutschen Soldaten in Polen eintrugen, nach Dänemark, nach Norwegen vorzuziehen, in Holland, Belgien und Frankreich kämpften, da hatten sie noch in den ersten Tagen die Möglichkeit, in dem fremden Lande mit der fremden Währung etwas zu kaufen, wenn es überhaupt etwas zu kaufen gab. Sie bekamen dann Reichskreditkassenscheine, die in einem bestimmten Währungsverhältnis zur Landeswährung standen und überall Geltung hatten. Es war zwar manchmal ein etwas schwieriges Ding mit dem Umrechnen, besonders in Norwegen, aber die Hauptsache bleibt doch, man hatte die Scheine in Händen, die angenommen wurden, während die innerdeutsche Zahlungsmittel nicht ausgegeben werden durften. Die Sache ist jetzt noch einfacher geworden. Der Soldat bekommt seinen Wehrsold usw. in allen besetzten Gebieten in der jeweiligen Landeswährung und hat es damit bedeutend leichter. Wenn die Pariser Kabinette stöhnt: „Dir francs, monsieur!“, dann legt er einfach seine 10 Franc hin und muß nicht erst ausrechnen, wie viel das denn nun in Mark und Pfennig ausmacht. Oft wird er es allerdings trotzdem tun, denn die Preise sind gegen früher nicht niedriger geworden.

Mancher Soldat wird sich nun schon gefragt haben, woher kommt denn eigentlich unser Geld. Gewiß, er bekommt es zunächst von seinem Rechnungsführer oder Zahlmeister, der deswegen in hohem Ansehen steht. Doch dieser muß es ja auch erst irgendwo holen. Diese Aufgabe, die Truppe mit Geld zu versorgen, fällt nun den Reichskreditkassen, die bei jeder Armee sich befinden, zu. Schon beim Vormarsch zogen sie unmittelbar hinter den Truppen her, nachdem die Zahlmeister schon einiges Geld mitbekommen hatten. Auf Grund der Dispositionen der Armee und ihrer Divisionen fordert die Reichskreditkasse in Paris Schecks an, in Höhe der Summen, die sie benötigt. Sind diese Schecks ausgefüllt, dann begibt sich einer der Beamten zur Zweigstelle der Banque de France an seinem Standort und läßt sich dort die entsprechende Summe auszahlen. In großen plombierten Säcken verpackt, wird mit Lastwagen dann das Geld in den Tresor der Reichskreditkasse übergeführt, bereits nach verschiedenen Gebieten getrennt. Die Zahlmeister der Armeen und der Divisionen, sowie die im Bereich liegenden Einheiten der Luftwaffe und der Marine, holen die auf ihrem Scheck angegebene Geldsumme dort ab. Von da können dann die einzelnen Rechnungsführer ihren Bedarf bekommen, der ja außer Wehrsold und Frontzulage noch Bekleidungszulage, Verpflegungsgelder, Zuschüsse für den Einkauf von zusätzlichem Proviant, Brennstoffmitteln usw. umfaßt.

Der Bestimmungszweck der Reichskreditkassen war ursprünglich, im Kriegsfall im innerdeutschen Zahlungsverkehr auf Waren in anderen Werten Kredite zu gewähren und in Kreditkassenscheinen auszuzahlen. Da die bestehenden Kreditinstitute diese Aufgaben meisterten, kamen im Inland Kreditkassenscheine nicht in den Verkehr. In Polen fand die deutsche Verwaltung ein Gebiet vor, das, ohne Notenanfang und ohne arbeitsfähige Kreditinstitute, in wirtschaftlicher Hinsicht begriffen war. Man entließ sich daher, unter Verwertung der im Reich einzuweisen nicht gebrauchten Reichskreditkassenscheine eine behelfsmäßige Notenbank im besetzten polnischen Gebiet zu errichten. In den besetzten Gebieten in Weßen hatten die Reichskreditkassen infolge der ausgeübten und tief in das Wirtschaftsleben eingreifenden Kriegshandlungen eine umfassendere Tätigkeit zu entfalten, die mit den früher gemachten Erfahrungen und mit stets verbesserten Methoden betrieben wurde. Für die gegenwärtige Arbeit der Reichskreditkassen würde das Wort „Soldatenbank“ vielleicht ge-

1/3 Bohnenkaffee und 2/3 Kathreiner, das schmeckt sehr gut und ist gesund!

Wenn die Heimatglocken läuten

Hochland-Roman von Hans Ernst

Ullrich-Verlag, Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz)

35) Es wurde ein gnadenvoller Sommer, was die Liebe betraf. Das Glück las ihm beinahe jeden Wunsch von den Augen ab, und Florian selbst stand in einer Welle des Glückes, aus der es für ihn keinen Ausweg mehr gab. Wollte er denn einen? Nein, hier an diesem einfachen Mädchen hatte sich seine Liebe fest verankert. Obwohl ihn die Mädchen des Dorfes vergötterten, trug ihn sein Schicksal keiner anderen Flamme entgegen. Der Begriff Treue brannte in ihm als unabwendbare Pflicht, und wenn er die anderen Mädchen mitunter betrachtete, so schien es ihm immer, daß keine unter ihnen sei, die dem Bittli gleichkäme an Wesen und Gestalt.

Zuweilen drückte es ihn, daß er vor ihr ein Geheimnis hatte. Er hätte manches darum gegeben, wenn sie gewußt hätte um seine geheimen Wege und um seine neu aufgegriffene Leidenschaft des Wilderns. Aber da er dieses Tun selbst als ein Unrecht empfand, ja sogar mit leisem Erschrecken feststellte, daß ihn davon nichts mehr abzubringen vermochte, darum erklärte er sich dem Bittli gegenüber nicht.

Ach, hätte er es doch getan. Sie hätte ihn verstanden. Ganz gewiß. Und vielleicht wäre es möglich gewesen, daß er unter ihren sanft hinstreichenden Fingern seinen Willen wiedergefunden hätte, mit dem es ihm möglich gewesen wäre, einen Schlüssel zu ziehen unter das Leben, das er unter dem unheilvollen Einfluß des Vinzenz begonnen hatte. Nein, er war kein guter Menschenkenner, sonst hätte er die Ränke des Jugendgenossen längst durchschaut. Florian glaubte immer, so gut wie er müßten alle Menschen sein, zum mindesten jene, die unmittelbar mit ihm von Kindheit auf verbunden waren.

Ach, Florian, du mutiger, junger Held. Gott hat dich mit allem beschenkt, sogar überreich beschenkt mit allem, was ein junger Mensch braucht. Er gab dir den Mut ins Herz in reichem Maße, er gab dir den Körper und die Gestalt eines Apollo und legte dir die Treue in dein Wesen. Aber die Gabe, Menschen zu durchschauen, die verjagte er dir. Du bist also auch nicht vollkommen wie keiner und niemand, den die Erde trägt.

Den Vinzenz müßtest du kennen. Du müßtest sehen seinen Hof, der allen Naturen zu zeigen ist, die dem Schönen und Starren nicht begegnen können, weil sie selbst nicht fähig darum bleiben auch zu davon weg.

So war es. Und Florian vertraute blindlings, wo er nicht vertrauen sollte. Und als der junge Freiherr von Eggenheim das blonde Mädchen mit den gemalten Lippen diesen Sommer zur Frau nahm wider alles Erwarten und ohne innere Zustimmung seiner Mutter, da bleibst du der Hochzeitsfeier fern, obwohl man dich dazu eingeladen hatte. Aber man hatte vergessen, auch den Vinzenz einzuladen und sich, es zu erfassen.

Ja, der junge Baron Helmut von Eggenheim hatte geheiratet. Er war volljährig, und es konnte ihn niemand daran hindern. Er bekam das Gut und das Schloß nach nicht in seine Hände, denn die Baronin wollte erst sehen, wie er sich als Ehemann entwickelte und vor allem, wie die junge Frau eine Vertrautheit finden könnte zu allen Dingen und Gewohnheiten, die auf Eggenheim Tradition waren.

Dessen ungeachtet aber ergriff der junge Freiherr in seiner herrlichen Art am Morgen nach der Hochzeit schon die Zügel der ganzen Verwaltung. Er ging durch die Ställe und ließ das ganze Gefinde antreten.

So mußte ein anderer Schwung hineinkommen. So sagte er. Die Frau Mama sei wohl eine tüchtige Frau, aber viel zu schwach, um alles überleben und leiten zu können. Helmut hatte dabei das Monatel eingeklemmt und er wußte nicht, daß er dabei ausah wie ein Haus mit einer leeren Fenster-

scheibe, das die Leute nicht als Heimat betrachten konnten. Ja, er sprach recht große Töne.

Die Baronin stand droben hinter den Vorhängen und hörte zu, und sie konnte sich eines mitleidigen, wehmütigen Blickes nicht ganz erwehren. Ganz unwillkürlich stieg dabei das Bild eines anderen jungen Menschen vor ihr auf. Desjenigen Menschen, der wirklich bewiesen hatte, daß er Mut und Willen in den Knochen hatte, der dem Tod am Koffel verdriffen und zäh entgegengetreten war und wohl auch fähig war, hier mit einer Hand das Gut zu halten, ohne große Worte und ohne das Gefinde schon vom ersten Beginn mit hohlen Worten zu demütigen.

Zum Schluß richtete der junge Freiherr sein strenges Wort an die Jäger. Es müsse nun Schluss gemacht werden mit der verdammten Wilderei. Ihm genüge es nicht, wenn sie am Wochenende kämen, um den Lohn zu holen und den Klappert heranzuzulassen, und andere Herren hielten sich einzuweisen die schönsten Rehböcke. Das Schlaraffenleben in der Jagdhütte müsse ein Ende nehmen.

Die beiden Jäger standen stumm. Ihre braungebrannten Gesichter bewegten sich kaum, obwohl sie dem jungen Herrn einiges sagen hätten können. Aber da öffnete sich droben das Fenster und es sprach die Frau Baronin für sie.

Man müsse wohl erst zeigen, was man selber könne, so sagte sie. Und dann forderte sie die Leute auf, an ihre Arbeit zu gehen und die Treue zu halten, wie sie es bisher getan haben.

Ganz hell und kraftvoll klang ihre Stimme über den Schloßhof. Vielleicht hatte sie in dieser Stunde erst so richtig eingesehen, daß es noch zu früh sei für sie, sich zurückzuziehen von allem, zumal der Sohn mit kalten Worten eine Gemeinschaft zu zerstören drohte, die auf vielen Jahren aufgebaut war und sich bewährt hatte in allem, auch was die Jäger betraf.

Die Leute gingen also an ihre Arbeit, irgendwie erleichtert von den hellen Worten der Frau, die bisher ihre Herrin war, und die es auch vorerst noch bleiben wird, das hatten sie gefühlt.

(Fortsetzung folgt)

neuer treffen. Wir sind jedenfalls froh, daß es diese Einrichtung gibt, auch wenn sie einen Namen trägt, unter dem sich die meisten wenig vorstellen können. Der große Vorteil dieser Kassenkassen ist ihre Beweglichkeit, ihr geringes Personal, das aus Reichsbankbeamten besteht und allen Anforderungen, die oft nicht leicht sind, vollkommen gewachsen ist. Das Reichsbankdirektorium hat auch den Reichskreditkassen, die mit der nur von Zweidrittelmehrheit getragenen Handhabung ein interessantes Instrument nationalsozialistischer Geldpolitik darstellen, das sich ausgezeichnet bewährt hat, seine hohe Anerkennung ausgesprochen. Wir aber können die Gewissheit haben, daß auch diese für uns alle so wichtige Einrichtung für die deutsche Wehrmacht ihre stille wertvolle Arbeit leistet und ihren Teil beiträgt zum guten Gelingen des großen Werkes.

Wie läuft der Feldpostverkehr?

Was liegt hinter die Kulissen der deutschen Feldpost. — Auch für Päckchen gibt es ein „Lazarett“

Von Kriegsberichterst Leo de Laforge

Es ist klar, daß die Geschichte der Feldpostkarte aus engster Verbindung mit der Feldpost überhaupt verknüpft sein muß. Es war kein Geringerer als Stephan, der erste Generalpostmeister des Deutschen Reiches, der die Einführung der Feldpostkarte in Vorschlag brachte und nach vielen bürokratischen Widerständen am 18. Juni 1870 erstmalig in die Praxis umsetzte. Der bald darauf beginnende Deutsch-Französische Krieg 1870/71 konnte ihre Verbreitung nicht aufhalten. Als die preußisch-deutschen Truppen ihren Wegzug nach Frankreich hinein begannen, da wurde auf Veranlassung Stephans auch sofort die „Feldpost-Correspondenzkarte“ eingeführt. Es wurde während des ganzen Krieges reichlich davon Gebrauch gemacht. Im Weltkrieg steigerten sich dann die „Feldpostkarten“ ins Angeheuer. Milliarden von Feldpostkarten fanden damals den Weg von der Front in die Heimat — und genau so häufig waren die Schiffsalots von der Heimat zur Front. Und auch in diesem Kriege begann zwei Tage nach Beginn des Feldzuges gegen Polen, am 3. September, die Feldpost wieder ihre wichtige Aufgabe. Sie stellte die geistige und leibliche Verbindung zwischen Heimat und der kämpfenden Truppe her, die für die Dauer des nun aufgezungenen Entscheidungslampfes nicht mehr abreißen wird.

Mit der Umsicht in einem Bienenhocke geht es in einer der häufigsten deutschen Feldpoststellen zu. Hier laufen täglich je etwa eine halbe Million Feldpostsendungen ein. Um diesen riesigen Anfall von Feldpost abzufangen, zu sortieren und weiterzuleiten, ist ein ganzes Heer von Arbeitskräften notwendig. Aus jedem der tausend eingehenden Postfächer von den verschiedensten deutschen Postämtern klettert ein Berg von Sendungen auf die großen Entleerungstische. Frauen sitzen vor Taschenrechnern und sortieren nun diese Stöße von Postfächern. Jede Feldpostkarte, jedes Päckchen durchläuft verschiedene Verteilungsgänge. Im ersten Verteilungsgang werden Sendungen nach Tausendertgruppen sortiert, 1 bis 2000, 2 bis 3000 usw. Im zweiten Verteilungsgang wird die Unterteilung auf Gruppen zu je hundert Nummern vorgenommen, im dritten erfolgt die weitere Aussonderung aller in dieser Hundertgruppe enthaltenen gleichlaufenden Nummern und ihre Feldpostnummerierung in Bänden. Und dann wandern diese Bände in Postbeutel mit Angabe der Feldposteinheit. In langen Reihen hängt an den Wänden des riesigen Postbeutels an Postbeutel, für jede Feldpostnummer einer. Nun kommen diese zur Bahn und nehmen ihren weiten Weg zu den zuständigen Feldpoststellen vom Nordost bis zur Ostsee, nach Polen oder sonst wohin, wo auch immer deutsche Truppen stehen mögen.

Feldpostsendungen, insbesondere Päckchen, deren Verpackung getroffen ist, kommen sofort ins „Lazarett“. Hier arbeiten Dutzende von Frauen, um denartig lädierte Sendungen noch zu retten. Wie viele total verunfallte Liebesgabenpäckchen, die oft den unumgänglichen Inhalt wie rohe Eier, Fertige in Gelee, Tomaten, Quark und weiche Birnen bergen, klagen den Unverschämten, mit dem sie gepackt worden sind. Hier werden sie von allem Verderben befreit und restauriert!

Auch Irrgekläufte Sendungen kommen nach hier, denn auch nur der kleinste Fehler beim Niederschreiben der Feldpostnummer schneidet unbarmherzig den richtigen Weg der Sendungen ab. Dann hört die Spindelstille gewordene Stille und Klage der Feldpost auf, die sich alle nur erdenkliche Mühe gibt, jeden so schnell wie möglich zu erreichen. Verzögerungen können natürlich vorkommen, das kann durch rasches Vorgehen der Truppen oder durch erschwerte Postbeförderung infolge schlechter Wege oder bei auf hoher See befindlichen Schiffen der Kriegsmarine bedingt sein. Ohne Murren, ja lieberhaft verliert die Feldpost, den Empfänger, wo er sich auch immer aufhalten mag, zu finden, um ihm die Grüße der Heimat zuzustellen.

An der Front angekommen, werden die zentnerschweren Postfächer auf den Bahnhaltungen von schweren Heberlandwägen abgeholt und bei den einzelnen Divisions-Feldpostmeistereien gestapelt — aber nur für kürzeste Zeit. Denn kaum ausgeladen, liegen sie schon wieder durch zahllose Hände zur Aufstellung. Kleinere Postfächer stehen in Reich und Glied, flinke Hände verteilen die Tausende von Postfächern auf die Säcke, so daß in kurzer Frist die riesenhafte Last des Bahnwagens in weit über 100 kleinere Teile aufgelöst ist. Zur selbigen Stunde geht draußen das Gepolter und Getraute los. Alles scheint verstopft zu sein, ein solcher Verkehr ist mit einemmal: denn jede Einheit läßt ihren Kraftfahrer, der die Post abholen soll. Bald sind alle die grauen Säcke mit dem roten Streifen verteilt — und ab geht die „Post“ auf dem schnellsten Wege. Auf der Schreibkiste wird die vorliegende Verteilung vorgenommen und dann kommt endlich die schöne Stunde des Fronttages: „Feldpostempfang!“

Deutsche Buchsentung an Rumänien. Ein Teil der wissenschaftlichen deutschen Buchliteratur, die von dem deutsch-rumänischen Buchtausch im Auftrag des Auswärtigen Amtes bei der Deutschen Buchausstellung in Bukarest im Herbst gezeigt worden ist, ist der rumänischen Unterrichtsverwaltung geschenkt und von dem deutschen Gesandten in Bukarest feierlich überreicht worden. Es handelt sich um Werke aus dem Gebiete der Medizin, des Rechts und der Landwirtschaft.

Buntes Allerlei

Die DAFJ. erwarb eine berühmte Wiener Unterhaltungskasse

Die Deutsche Arbeitsfront hat aus dem Besitz einer Aktien-Gesellschaft das Wiener Dianabad übernommen, das einst eine berühmte Unterhaltungs- und Vergnügungskasse war. Klavier- und Gesangsfreunde und Wasserfreier haben an diesem Ort fast ein Jahrhundert lang ihre höchsten Triumphe gefeiert. Raushende Ballfeste wechselten mit Konzertveranstaltungen ab, an denen auch viele Fremde aus aller Welt teilnahmen. Das Dianabad wurde im Jahre 1806, als Österreich unter Kaiser Franz I. nach der Schlacht bei Austerlitz von Napoleon vollständig besetzt, am Boden lag, begründet. Es erhielt 1843 seine erste gedeckte Schwimmhalle. Da diese im Winter nicht benutzt werden konnte, wurde sie jeweils zu Beginn der kalten Jahreszeit überdacht und als Ball- und Konzertsaal verwandelt. Seinen größten Tag erlebte das Dianabad im Jahre 1907, als dort durch den Wiener Männergesangsverein der Strauß-Walzer „An der schönen blauen Donau“ zur Uraufführung gebracht wurde. Johann Strauß, der 1. u. l. Hofballmusikdirektor und Begründer der berühmten Musikerdynastie, war damals bereits seit 18 Jahren tot. Seine drei Söhne Johann, Josef und Eduard jedoch hatten eben ihre glanzvolle Laufbahn begonnen und erklimmen in der Folgezeit den Gipfel des Welttriums als Kapellmeister und Tanzkomponisten. Im Jahre 1878 wurden die Gartenanlagen des Dianabades zu einem Freibad umgestaltet, das mitten im Weltkrieg noch bedeutend erweitert und den inzwischen gestiegenen hygienischen Anforderungen angepaßt wurde. Die Deutsche Arbeitsfront will das atemberaubende Unternehmen nun zu der größten und schönsten Wiener Spiel- und Erholungskasse ausbauen, die jedem Massenandrang gewachsen ist. Das Dianabad soll zu diesem Zweck 2000 Besucher aufnehmen können, während in dem anschließenden Kfz-Strandbad 4000 Personen Platz finden. Die einstige Unterhaltungs- und Vergnügungskasse wird damit wiederum in den Dienst der Lebensfreude und einer sportlichen Erfrischung gestellt, wie man sie zur Zeit der Begründung des Dianabades allerdings noch nicht kannte.

Der „Kolonialschmann“ im Elß

„Hier sind wir ja nicht mehr daheim!“ klagte der Bürgermeister eines nordelbischen Dorfes, als er mit seiner Gemeinde aus der Zwangsverschickung nach Südfrankreich zurückkehrte. Er hatte Grund zum Jammer, denn die Hälfte seines Dorfes war von den Franzosen geprengt worden, und wo ehemals Acker und Weiden gewesen waren, zog sich eine einzige mit Dornen besetzte Steppe hin. „Nein“, erklärte er dem Kreisleiter, „hier lohnt es sich für uns alte Leute nicht mehr, neu anzufangen. Das ist doch eine reine Wüste geworden, und sie wieder in Kultur zu bringen, mühte man einen Kolonialschmann haben.“ „Seien Sie beruhigt“, tröstete der Kreisleiter, „den haben wir.“ Und am demselben Tage begann im nördlichen Winkel des Elßes, am Gaisberg bei Weidenburg, der Neu-Anbruch, bei dem unter gleichzeitiger Begrünung der französischen Schützengraben und Drahtverhänge in wenigen Tagen gleich über hundert Hektar Land soackerig gemacht wurden. Und so ging es weiter, unter Einsatz von Beutepferden, Dampfpflügen und den aus der Maginotlinie als Trecker herangezogenen französischen Zweimanntraktoren, die mit je drei Pflügen behängt möglichst sehr brauchbare Arbeit leisteten, wenn auch andere, als ihnen ihre Erfinder zugehört hatten. Viele tausend Hektar des Glacis der ehemaligen Maginotlinie sind auf diese Weise rechtzeitig zur Herbstbestellung in diesem einzigen Kreise wieder in Ackerland verwandelt worden, wo es der vorhandenen 83 Gemeinden völlig geräumt gewesen waren. „Das könnten bei den Franzosen nicht einmal die Bauern“, „Aber bei uns können sie es“, lachte der Kreisleiter. Und nun erfahren die Einwohner, wer der vermittelte Mann war, der den ganzen Elß besetzte: Ein deutscher Farmer aus Süd-West, den die Engländer enteignet und vertrieben haben. Der bewog lächelnd die Steppe, vor der dem Ackerfluchen graute, und als man ihn brauchte, war er zur Stelle, als ob auch das ein Stückchen in der Fügung deutschen Geschicks gewesen sei. Die Elßer aber machen sich selber ihre eigenen Gedanken, wenn sie es nicht schon früher getan haben, über den Erfolg des Verkaufes Diktates, der die Deutschen als unfähig zu kolonialer Pionierarbeit erklärt hat. (Deutsche Allg. Ztg.)

Die mit Ausländern

Zur Eheschließung von Ausländern im Inland wird vorgeschrieben, daß die Ehefähigkeitszeugnisse des Heimatstaates des Ausländers, die zur Eheschließung von einem deutschen Staatsbeamten verlangt werden sollen, in den vom Reichsminister der Justiz bestimmten Fällen der Befähigung bedürfen. Für die Eheschließung von Ausländern im Ausland greift die Neuregelung ergänzend ein mit der Bestimmung, daß Ehefähigkeitszeugnisse für deutsche Staatsangehörige in den vom Reichsminister der Justiz bestimmten Fällen von den Landesbeamten nur mit Zustimmung der höheren Verwaltungsbehörden ausgestellt werden dürfen.

Verlagt die höhere Verwaltungsbehörde ihre Zustimmung zur Ausstellung des Zeugnisses, so steht den Verlobten nur die Verwaltungsbehörde an den Reichsminister des Innern offen. Die Entscheidung darüber, ob das Ehefähigkeitszeugnis, über dessen völlige Berechtigung nun die höhere Verwaltungsbehörde entscheidet, aus Rechtsgründen ausgestellt werden kann oder verlagt werden muß, liegt nach wie vor beim Landesbeamten. Verlagt der Landesbeamte das Ehefähigkeitszeugnis aus Rechtsgründen, so kann der Geschädigte wie bisher die Entscheidung des Reichsministers anrufen.

Das Ende des größten Elefanten der Welt

Am Sonntag ist im Zirkus Krone in München der Elefant „Brahma“, der als der größte Elefant auf Reisen bezeichnet wurde, gestorben. Das Tier gedieh seit Jahrzehnten zur Zierde der größten Elefantenherde der Welt. „Brahma“ entstammte einem europäischen Zoo und wurde beim Ankauf durch Carl Krone als hässlich bezeichnet. Die liebevolle Erziehung Carl Krones machte „Brahma“ dann aber zu einem Musterexemplar und zum zweiten Leitler der Elefantenherde des Zirkus Krone. Seine unheimliche Größe veranlaßte Carl Krone, für „Brahma“ einen eigenen Eisenbahnwagen bauen zu lassen, der dem riesigen

alien Tier nun jahrzehntlang ein Heim wurde. „Brahma“ legte in diesem Wagen etwa viermal die Reise um die ganze Welt zurück. „Brahma“ ist der einzige Elefant des Erdballs gewesen, der einen eigenen Eisenbahnwagen hatte. Der Elefant „Brahma“ hatte das laugenhafte Alter von hundert und etlichen Jahren erreicht. Er soll schon im Jahre 1865 in dem Festzug anlässlich der Proklamierung der Kaiserin zur Kaiserin von Indien in Delhi gefahren sein.

Volkswirtschaftliche Aufklärung

Was sind Emissionen?

Unter Emission (abgeleitet von dem lateinischen emittere — herausenden) versteht man nicht allein die Ausgabe und zwar die erstmalige Ausgabe von Wertpapieren, sondern auch den damit im Zusammenhang stehenden Vorgang der Unterbringung der Wertpapiere auf dem Geld- und Kapitalmarkt. Diese erfolgt sehr oft nicht direkt durch den Emittenten, den Darlehensnehmer, sondern über eine Bank oder eine Anzahl von Banken, das sogenannte Bankenfaktorium, das dann die Wertpapiere meist zur freihändigen Zeichnung auslegt. Der markmäßige Erfolg einer Emission wird bestimmt durch die besonderen Eigenschaften des Anleiheemitters und außerdem durch die jeweilige Verfassung des Kapitalmarktes. Die günstigsten Anleihebedingungen erzielt unter normalen Voraussetzungen der Staat. In der Gegenwart war das aber nicht der Fall. Der Kapitalmarkt gab damals privaten Emissionen den Vorzug, darin spiegelte sich das Mißtrauen gegen die Staatsführung wider. Heute stehen die Emissionen des Reiches aber wieder an erster Stelle. In der Privatwirtschaft haben die Anleihen großer und bekannter Unternehmungen naturgemäß einen besseren Erfolg als solche Anleihen, die von weniger bedeutenden Gesellschaften gegeben werden. Ebenso etwa, wie ein Einzelkaufmann einen Kredit bei seiner Bankverbindung oder seinem Lieferanten genießt, spricht man auch von dem Emissionskredit eines Unternehmens, der für die Festlegung der Anleihebedingungen maßgebend ist. Zu diesen gehören der Emissionskurs, d. h. der Preis, zu dem die Anleihe gezeichnet werden kann, ferner der Zinssatz der Anleihe, ihre Laufzeit und Tilgung.

Die Emission ist ein Hilfsmittel der Finanzierung, das z. B. in der Privatwirtschaft dann angewandt wird, wenn die kurzfristige Verschuldung im Verhältnis zum Eigenkapital einen zu hohen Stand erreicht hat oder wenn besondere Aufgaben, wie Erweiterungs- oder Neubauten erfordern, finanziert werden sollen, deren Kosten aus eigenen Mitteln nicht gedeckt werden können.

Was ist eine Hypothek?

Der Begriff „Hypothek“ formuliert das BGB (§ 1103) folgendermaßen: „Die Hypothek ist eine Grundpfandbelastung in der Weise, daß an demjenigen, zu dessen Gunsten die Belastung erfolgt, eine bestimmte Geldsumme wegen einer ihm zuzurechnenden Forderung zu zahlen ist.“ Vom Gläubiger aus gesehen, ist die Hypothek ein Pfandrecht an Grundstücken, dem eine Forderung zugrunde liegt. Der persönliche Anspruch des Gläubigers bleibt im übrigen von dem Schicksal der Hypothek unberührt, wenn der bei einer Zwangsversteigerung des Grundstücks erzielt. Erbs nicht zur Befriedigung des Gläubigers ausreichen sollte; für den dann noch verbleibenden Betrag haftet der Schuldner aus der persönlichen Forderung.

Die Hypothek entsteht erst durch die Eintragung in das Grundbuch. Damit hat der Gläubiger aber die Hypothek noch nicht erworben. Vielmehr muß die der Eintragung zugrunde liegende Forderung auch tatsächlich bestehen. Wenn ein Hypothekendruck angefertigt wird, und das ist in der Regel der Fall, kommt es zur zweiten Voraussetzung für den Erwerb der Hypothek die Übergabe des Hypothekendruckes an den Gläubiger dazu. Falls ein Hypothekendruck nicht gebildet werden soll, ist das im Grundbuch einzutragen. Diese Hypothek wird Buchhypothek genannt, während die zuerst erwähnte Form der Hypothek Briefhypothek heißt. Eine besondere Form der Hypothek ist die Sicherungshypothek, die auf einen Höchstbetrag laßt. Ihr braucht im Zeitpunkt der Eintragung eine Forderung nicht zugrunde zu liegen; die Sicherungshypothek wird bestellt für Forderungen, deren Größe sich von vornherein nicht übersehen läßt. Sie findet z. B. Verwendung, wenn jemand einen Bankkredit aufnehmen will und die Bank eine hypothekarische Sicherung verlangt. Das Recht des Gläubigers aus der Sicherungshypothek besteht nicht im demzufolge auf die tatsächliche Forderung und nur insoweit kann vom Pfandrecht am Grundstück Gebrauch gemacht werden.

Ergebnisse der Tabakforschung

Bei einem Vortragsabend sprach Professor Dr. Kuhn, Direktor der Reichsanstalt für Tabakforschung in Forchheim bei Karlsruhe, über „Tabakforschungsergebnisse“. In Forchheim wird der Tabak vom Korn im Boden über die Ernte, Trocknung, Fermentation, auch über Fabrikationsvorgänge bis zur Reife beim Verbraucher gründlich untersucht. Fast alle wissenschaftlichen Disziplinen sind an diesen Studien beteiligt, besonders die der Landwirtschaft (Züchtung, Boden, Dünger, Anbaulehre) und die der Naturwissenschaften (Chemie, Botanik, Biologie, Physik). Der Vortragende brachte den Beweis, daß der heute in Deutschland gehaute Tabak etwas ganz anderes darstelle, als noch vor zehn Jahren. Die Sorten seien von Grund aus neu gezüchtet worden und der deutsche Tabak reiche an die Qualität von Hebräertabak heran. Besonders interessierten Kreuzungen, wie z. B. Havana, Virgin, Kentucky-Sorten, die, wenn in größerer Menge angebaut, die amerikanische Einfuhr zum Teil überflüssig machen. Auch über die Züchtung des nikotinfreien Tabaks wurden die Hörer aufgeklärt. Das Gift Nikotin könne in der lebenden Pflanze tatsächlich schon zu 100 Prozent in andere Körper umgewandelt werden, die so gut wie unschädlich seien, dabei anregend wirkend und aromatisch seien. 15 000 Doppelzentner dieser Tabake werden schon im Jahre 1940 angebaut und den deutschen Fabrikanten zugemischt, so daß wohl das deutsche Volk mit der Zeit am wenigsten schädlich rauchen dürfte. Das sei wirklich ein praktischer Dienst an der deutschen Volksgesundheit. Professor Dr. Kuhn wies auch darauf hin, daß man die Tabakblüten verwenden kann, um „Essenzen“ (ähnlich Hyacinthendüfte) daraus zu machen, und daß man aus Tabakblüten ein köstliches Speisefeld pressen kann (aus 100 Kilo Samen 33 Liter Öl).

Schlosserjacken und -hosen, Malerkittel, Bäcker- und Metzgerkleidung — kurz, alles, was besonders stark verölt oder beschmutzt ist, verlangt nach Imi. Imi macht die Verwendung von Seife und Waschlupver überflüssig! Hausfrau, begreife: Imi spart Seife!

